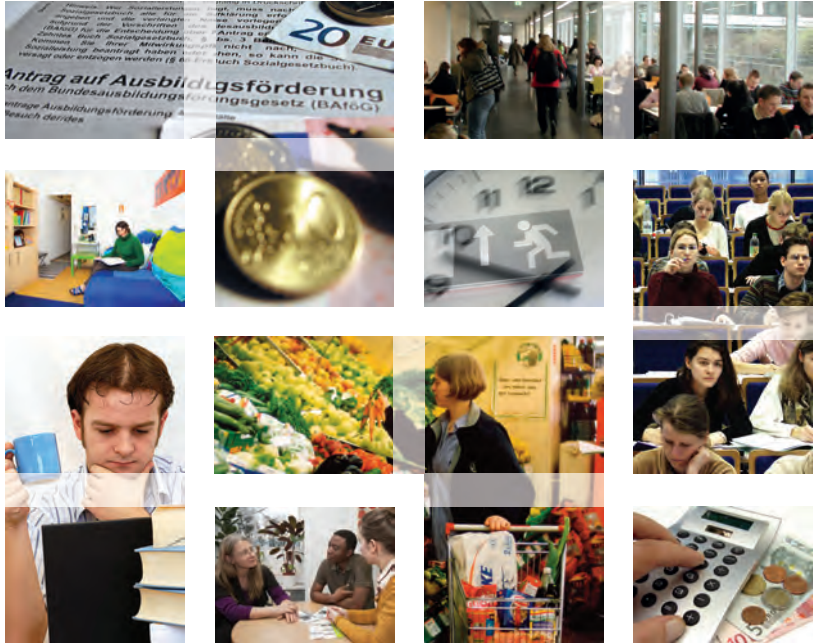


Sozialerhebung



Jonas Poskowsky, Dr. Elke Middendorff
DZHW | Deutsches Zentrum für
Hochschul- und Wissenschaftsforschung

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Hannover

Sonderauswertung
der 20. Sozialerhebung
des Deutschen
Studentenwerks 2012

Die wirtschaftliche und soziale Lage
der Studierenden in Hannover

Vorwort

Eine gute Tradition ist es, dass wir als Studentenwerk Hannover einen Regionalbericht über die Studierenden in der Landeshauptstadt Hannover vorlegen, der auf der jeweils aktuellen bundesweiten Sozialerhebung „Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland“ basiert. Die hannoverschen Ergebnisse für 2012 liegen mit dieser Broschüre vor. In unserem Auftrag hat das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW – vormals HIS-Institut für Hochschulforschung der Hochschul-Informationssystem GmbH) auf Basis der Umfrageergebnisse der 20. Sozialerhebung vom Sommer 2012 eine regionale Auswertung erstellt.

Die Inhalte des Regionalberichts sind für das Studentenwerk Hannover eine unverzichtbare Arbeitsgrundlage, denn sie vermitteln einen umfassenden Eindruck über die Lebens- und Studienbedingungen der Studierenden an den hannoverschen Hochschulen und auch darüber, was den Studierenden bei den sozialen Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches Studium besonders wichtig ist. Zudem liefert der Regionalbericht eine wichtige Grundlage für das gemeinsame Bestreben der hannoverschen Hochschulen, des Studentenwerks und der Stadt, den Hochschul- und Wissenschaftsstandort Hannover für die Studierenden attraktiver zu gestalten. Deshalb freuen wir uns besonders darüber, dass die Zahl der Studierenden in Hannover erneut gestiegen ist – auch wenn die steigenden Studierenden- und Studienanfänger(innen)-Zahlen unsere Leistungsbereiche vor Herausforderungen stellen.

Das Studentenwerk Hannover dankt Dr. Elke Middendorff und Jonas Poskowsky vom DZHW für diese Ausarbeitung und die gemeinsame Arbeit.

Hannover, im Januar 2014

Eberhard Hoffmann
Geschäftsführer



INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Hannover - ausgewählte Ergebnisse im Überblick	1
1. Einleitung.....	5
2. Studieren in Hannover - Studienmerkmale.....	7
2.1 Fächerstruktur, Studienform und angestrebte Abschlüsse	8
2.2 Hochschulzugang und Vorbildung	12
2.3 Studienverlauf.....	15
2.4 Auslandsmobilität	18
3. Persönliche Merkmale und sozialer Hintergrund der Studierenden .	21
3.1 Soziodemographische Merkmale	21
3.2 Bildungsherkunft und soziale Herkunft	23
3.3 Studierende mit Migrationshintergrund.....	27
4. Zeitaufwand für das Studium	28
5. Studienfinanzierung - Einnahmen der Studierenden.....	31
6. Lebenshaltungs- und Studienkosten - ausgewählte Ausgaben- positionen.....	38
7. Förderung nach dem BAföG	45
8. Erwerbstätigkeit	48
9. Wohnsituation	52
10. Mensen und Cafeterien.....	56

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Hannover – ausgewählte Ergebnisse im Überblick

Zahl der Studierenden in Hannover steigt erneut

Seit dem Wintersemester 2008/09 steigt die Zahl der deutschen Studierenden und Bildungsinländer(innen) in Hannover wieder. Insgesamt waren im Wintersemester 2011/12 fast 37.000 Studierende an sechs hannoverschen Hochschulen eingeschrieben: an der Leibniz Universität, der Medizinischen Hochschule, der Stiftung Tierärztliche Hochschule, der Hochschule für Musik, Theater und Medien, der Hochschule Hannover sowie der Fachhochschule für die Wirtschaft.

Ingenieure (MINT) dominieren die hannoversche Hochschullandschaft

Wie auch im Bund ist in Hannover der Anteil der Ingenieurs-Studierenden gestiegen (Hannover: drei Prozentpunkte). Bei den Fächergruppen dominieren sie mit 25 % nach wie vor. Zusammen mit Mathematik und Naturwissenschaften (20 %) machen so Studierende der MINT-Fächer fast die Hälfte der hannoverschen Studierenden aus (45 %). Die weiteren Fächergruppen: 17 % Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, 16 % Medizin und Gesundheitswissenschaften, 12 % Sprach- und Kulturwissenschaften und 10 % Sozialwissenschaften.

Umstellung auf Bachelor/Master

Der Anteil Studierender in einem Bachelor- oder Master-Studiengang hat sich um 18 Prozentpunkte erhöht (2009: 50 %, 2012: 68 %). Das Lehramtsstudium wurde komplett in die gestufte Studienstruktur überführt. In Hannover sind weniger Studierende in einem Bachelor- oder Masterstudiengang als in Niedersachsen (68 vs. 83 %). Dies liegt an den beiden medizinischen Hochschulen (MHH, TiHo) sowie an der Ausbildung von Jurist(inn)en.

Hannoversche Studierende zieht es seltener ins Ausland

Nur jeder vierte hannoversche Studierende im Erststudium beabsichtigt einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt – weniger als auf Bundes- und Landesebene (30 bzw. 31 %). Als Grund für das „Nein“ nennen 40 %: sie sähen hierfür keine Realisierungschancen.

Weniger Studierende mit abgeschlossener Berufsausbildung

Knapp drei Viertel der Studierenden in Hannover (72 %) haben ihren Hochschulzugang in Niedersachsen erworben.

Während 2009 noch jeder dritte Studierende in Hannover vor dem Studium eine Berufsausbildung abschloss, gilt dies im Sommersemester 2012 lediglich für gut jeden fünften (22 %).

Studierende werden jünger

Das Durchschnittsalter der Studierenden sank erneut: um gut ein halbes Jahr auf 24,7 Jahre (2009: 25,2). Mittlerweile ist die Hälfte der hannoverschen Studierenden jünger als 24 Jahre.

Wie 2009 sind 53 % männlich und 47 % weiblich. Gesundheitlich beeinträchtigt sind insgesamt 14 % der hannoverschen Studierenden; 6 % davon haben eine studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigung.

7 % mit Kind

Eigene Kinder haben bereits 7 % der Studierenden in Hannover (Bund: 5 %). Die Hälfte der hannoverschen Studierenden ist ledig, aber in einer festen Partnerschaft, und 7 % sind bereits verheiratet.

Viele Studierende mit Migrationshintergrund

Ein Fünftel der Studierenden in Hannover hat einen Migrationshintergrund (Studierende mit mindestens einem im Ausland geborenem Elternteil).

Akademische Elternhäuser stark vertreten

Knapp über die Hälfte der Studierenden in Hannover kommt aus einer Familie, in der ein oder beide Elternteile einen Hochschulabschluss haben. Bei 40 % der Studierenden haben beide Eltern eine abgeschlossene Berufsausbildung.

Studierende: 44-Stunden-Woche

Im Schnitt 36 Stunden pro Woche wenden Studierende in Hannover für ihr Studium auf. Hinzu kommen gut 8 Stunden für Erwerbstätigkeit. Im Sommersemester 2009 waren es noch zwei Stunden mehr für das Studium.

905 € pro Monat

Hannoversche Studierende haben durchschnittlich 905 € Einnahmen pro Monat (2009: 845 €). Dies ist mehr als auf Landesebene (873 €). Die Spannweite in Hannover ist groß: Fast jeder fünfte (18 %) hat weniger als den BAföG-Höchstsatz von 670 €, wogegen ein weiteres Fünftel (21 %) über mehr als 1.100 € verfügen.

Studien(misch)finanzierung: Eltern, Jobben, BAföG

1. Die Eltern tragen die finanzielle Hauptlast: Sie zahlen mehr als zwei Fünftel des monatlichen studentischen Budgets (43 %). 87 % der hannoverschen Studierenden erhalten durchschnittlich 453 € monatlich von den Eltern.
2. Ein Viertel ihrer Einnahmen erwirtschaften Studierende selbst durch Erwerbstätigkeit (24 %): 67 % der Studierenden geben im Schnitt 327 Euro pro Monat aus eigenem Verdienst aus.
3. Die Förderung durch das BAföG macht ungefähr ein Fünftel der Gesamteinnahmen aus (19 %). 39 % der „Normalstudierenden“ erhalten BAföG, im Schnitt 440 Euro.

Finanzielle Situation hängt von der Bildungsherkunft ab

Studierende aus akademischem Elternhaus haben im Schnitt fast 100 € mehr im Monat als Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus (950 € vs. 854 €). Die Eltern zahlen über die Hälfte des Budgets der „Akademiker-Kinder“ (54 %). Bei Studierenden aus nicht-akademischem Elternhaus tragen die Eltern nur knapp ein Drittel (31 %). Für diese Studierenden ist die BAföG-Förderung wichtiger (28 % vs. 12 %).

Gut zwei Drittel der Studierenden schätzen die Finanzierung ihres Studiums als gesichert ein. Jeder achte Studierende im Erststudium sieht Probleme bei der Studienfinanzierung (13 %).

Jobben gehört zur Studienfinanzierung dazu – aber seltener

Neben dem Studium zu jobben gehört für die meisten Studierenden in Hannover (61 %) zur Normalität ihres Studienalltags. Im Vergleich zu 2009 jobben weniger: Der Anteil der Erwerbstätigen sank um acht Prozentpunkte.

Mehr BAföG-Empfänger(innen)

Fast ein Drittel aller befragten Studierenden in Hannover erhält eine Förderung nach dem BAföG (30 %). Im Vergleich zu 2009 ist der Anteil der BAföG-Empfänger(innen) um sechs Prozentpunkte gestiegen.

Großstadttypische Lebenshaltungskosten: Ein Drittel für die Miete

Mit durchschnittlich 297 € beanspruchen die Mietausgaben rund ein Drittel des studentischen Budgets (2009: 290 €). Hannoversche Studierende zahlen mehr Miete als Studierende in Niedersachsen (286 €).

Weitere durchschnittliche Ausgaben: Ernährung (172 €); Freizeit, Kultur, Sport (72 €); Krankenversicherung, Arztkosten, Medikamente (66 €); Kleidung (54 €); öffentliche Verkehrsmittel (38 €); Telefon, Internet etc. (36 €) sowie Lernmittel (34 €).

Selbstständiges Wohnen immer beliebter

Mit 28 % bleibt die Wohngemeinschaft die häufigste Wohnform in Hannover. Immer mehr Studierende leben allein in einer Wohnung (2009: 17 %, 2012: 23 %). Ein Viertel lebt mit Partner(in) in einer Wohnung, ein Fünftel wohnt bei den Eltern und 4 % in einem Wohnheim. (Hier muss berücksichtigt werden, dass in Hannover überdurchschnittlich viele Bildungsausländer(innen) in den Wohnheimen wohnen, die bei dieser Auswertung nicht berücksichtigt wurden.)

Mensen nach wie vor beliebt

Drei Viertel der Studierenden gehen mindestens einmal pro Woche zum Mittagessen in eine Mensa oder Cafeteria. Ein Drittel kommt dreimal pro Woche oder öfter („Stammgäste“). Ebenso viele nutzen Mensen/Cafeterien auch für Zwischenmahlzeiten.

1. Einleitung

Anlass

Die Untersuchung zur „sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden in Deutschland“, kurz „Sozialerhebung“, ist ein befragungsbasiertes Monitoring-System, das alle drei Jahre im Auftrag des Deutschen Studentenwerks und mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchgeführt wird. Die vorliegenden Ergebnisse basieren auf der 20. Sozialerhebung, einer bundesweiten, repräsentativen Querschnittsbefragung, die im Sommersemester 2012 vom HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF) durchgeführt wurde und deren Ergebnisse im Frühsommer 2013 veröffentlicht wurden¹.

Das Studentenwerk Hannover hat das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), in das das HIS-Institut für Hochschulforschung zum 1. September 2013 ausgegründet wurde, beauftragt, die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Hannover im Rahmen eines Regionalberichts gesondert auszuwerten. Im Mittelpunkt dieses Berichts stehen somit die Ergebnisse des Sommersemesters 2012 für die Hochschulen in Hannover im Vergleich zu den Ergebnissen für Niedersachsen und das Bundesgebiet.

Datengrundlage

Grundlage dieses Berichtes ist die Befragung der deutschen Studierenden und der Bildungsinländer(innen), also Studierende, die eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen, aber ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben. Im Rahmen der Sozialerhebung wird auch die wirtschaftliche und soziale Lage von Bildungsausländer(inne)n in Deutschland (ausländische Studierende, die erst zum Studium nach Deutschland gekommen sind) in einem Sonderbericht beschrieben². Die zugrundeliegenden Daten sind allerdings nur auf der Bundesebene belastbar, so dass eine Sonderauswertung für Hannover nicht möglich ist.

In die Stichprobe der Deutschen und Bildungsinländer(innen) ist in Hannover jede(r) 21-ste Studierende einbezogen. Von den 1.453 angeschriebenen Studierenden in Hannover haben sich 315 an der schriftlichen Befragung beteiligt. Die auf den Zuständigkeitsbereich des Studentenwerks Hannover bezogene Stichprobe setzt sich wie folgt aus Studierenden der einzelnen Hochschulen zusammen:

¹ Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M. & Netz, N. (2013): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. Berlin: BMBF. www.sozialerhebung.de

² Apolinarski, B. & Poskowsky, J. (2014): Ausländische Studierende in Deutschland 2012, Ergebnisse der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, Berlin: BMBF.

Leibniz Universität Hannover (LUH)	179
Hochschule Hannover (HsH) ³	62
Medizinische Hochschule Hannover (MHH)	33
Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (TiHo)	30
Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover (HMTMH)	11
Gesamt	315

Neben den hier aufgeführten Hochschulen ist das Studentenwerk auch für die Studierenden der Fachhochschule für die Wirtschaft Hannover zuständig, die sich jedoch nicht an der Sozialerhebung beteiligt hat. Die weiteren, privaten Hochschulen in Hannover (z. B. die Leibniz-Fachhochschule, die GISMA Business School), die nicht im Zuständigkeitsbereich des Studentenwerks Hannover liegen, sind ebenfalls nicht in die Sozialerhebung einbezogen worden.

Die Ergebnisse der Stichprobe sind repräsentativ für die in Hannover studierenden Deutschen und Bildungsinländer(innen). Abweichungen der realisierten Stichprobe von der Grundgesamtheit der Studierenden nach den Strukturmerkmalen Hochschulart, Geschlecht und Fächergruppe wurden durch Gewichtung ausgeglichen.

Die Ergebnisse beziehen sich zumeist auf alle Studierenden (Deutsche und Bildungsinländer(innen)) in Hannover. Wird davon aus inhaltlichen Gründen abgewichen, wird die Bezugsgruppe im Text bzw. in der Überschrift zu den Abbildungen explizit genannt.

Studierende in Hannover werden im Bericht auch als hannoversche Studierende bezeichnet. Die Begriffe werden synonym verwendet, um die Ergebnisse sprachlich vielfältiger beschreiben zu können.

Aufgrund von Rundungsdifferenzen ergibt die Summe von prozentualen Anteilswerten nicht immer genau 100 Prozent. Rundungsdifferenzen von ± 1 Prozent sind somit möglich und werden nicht extra vermerkt.

³ Ehemals Fachhochschule Hannover.

2. Studieren in Hannover – Studienmerkmale

Zahl der Studierenden

Die Zahl der deutschen Studierenden an den Hochschulen in Hannover (einschließlich der Fachhochschule für die Wirtschaft) ist zwischen dem Wintersemester 1996/97 und dem Wintersemester 2007/08 von 40.749 auf 28.100 zurückgegangen⁴. Seit dem Wintersemester 2008/09 sind in Hannover wieder steigende Zahlen deutscher Studierender zu verzeichnen, so dass im Wintersemester 2011/12 fast 32.000 deutsche Studierende an den Hochschulen in Hannover eingeschrieben sind (Abb. 2.1).

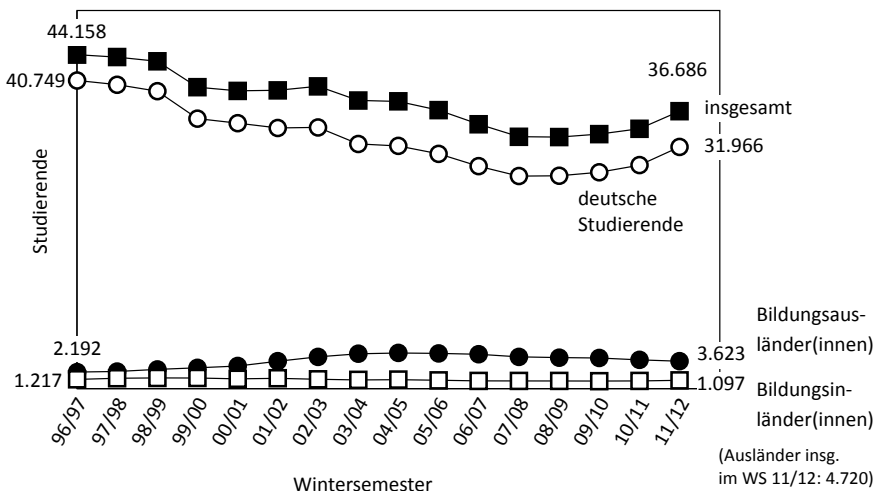
Für die Bildungsausländer(innen), also ausländische Studierende, die erst zum Studium nach Deutschland kommen, ist zunächst ein gegenläufiger Trend festzustellen: Ihre Zahl hat sich von 2.192, die im Wintersemester 1996/97 in Hannover studierten, auf 4.708 im Wintersemester 2004/05 mehr als verdoppelt. Seitdem ist die Zahl der Bildungsausländer(innen) kontinuierlich gesunken, zuletzt auf 3.623 im Wintersemester 2011/12. Der Anteil der Bildungsausländer(innen) unter allen Studierenden an den Hochschulen in Hannover beträgt 9,9 % und liegt damit über dem Landes- sowie dem Bundesdurchschnitt (7,2 % bzw. 8,1 %).

Die Zahl der Bildungsinländer(innen), also der Studierenden mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im deutschen Schulsystem erworben haben, hatte mit 1.415 Studierenden in Hannover ihren Höchststand im Wintersemester 1998/99 erreicht. Bis zum Wintersemester 2009/10 ist diese Zahl auf 1.002 gesunken. Seitdem ist sie wieder leicht angestiegen und beläuft sich im Wintersemester 2011/12 auf 1.097. Der Anteil der Bildungsinländer(innen) unter allen Studierenden in Hannover lag im Wintersemester 2011/12 bei 3,0 % und entspricht damit der Quote der Bildungsinländer(innen) unter allen Studierenden im Bundesgebiet.

Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse der aktuellen Sozialerhebung beziehen sich auf die Gesamtheit der deutschen Studierenden und der studierenden Bildungsinländer(innen) an den Hochschulen in Hannover. Ihre Zahl belief sich zum Zeitpunkt der 20. Sozialerhebung im Sommersemester 2012 auf etwa 33.000.

⁴ Kürzungen im Rahmen des Hochschuloptimierungskonzepts (HOK), vor allem das Schließen von Studiengängen, hatten Auswirkungen auf die Entwicklung in Hannover (insbesondere an der LUH). Darüber hinaus ist insbesondere zwischen 2004 und 2006 ein Rückgang der Studierquote festzustellen. Dies wiederum hängt mit verschiedenen Faktoren zusammen wie beispielsweise der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge, der Einführung von Studiengebühren sowie einer veränderten Zusammensetzung der Studienberechtigten (Vgl. Leszczensky/Helmrich/Frietsch 2008: Bildung und Qualifikation als Grundlage der technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Studien zum deutschen Innovationssystem Nr. 8-2008).

Abb. 2.1 Entwicklung der Studierendenzahl an den Hochschulen in Hannover¹ vom WS 1996/97 bis WS 2011/12



Quelle: Statistisches Bundesamt, Sonderauswertungen aus der HIS-ICE-Datenbank

¹ Hochschulen im Zuständigkeitsbereich des Studentenwerks Hannover, einschließlich der Fachhochschule für die Wirtschaft.

2.1 Fächerstruktur, Studienform und angestrebte Abschlüsse

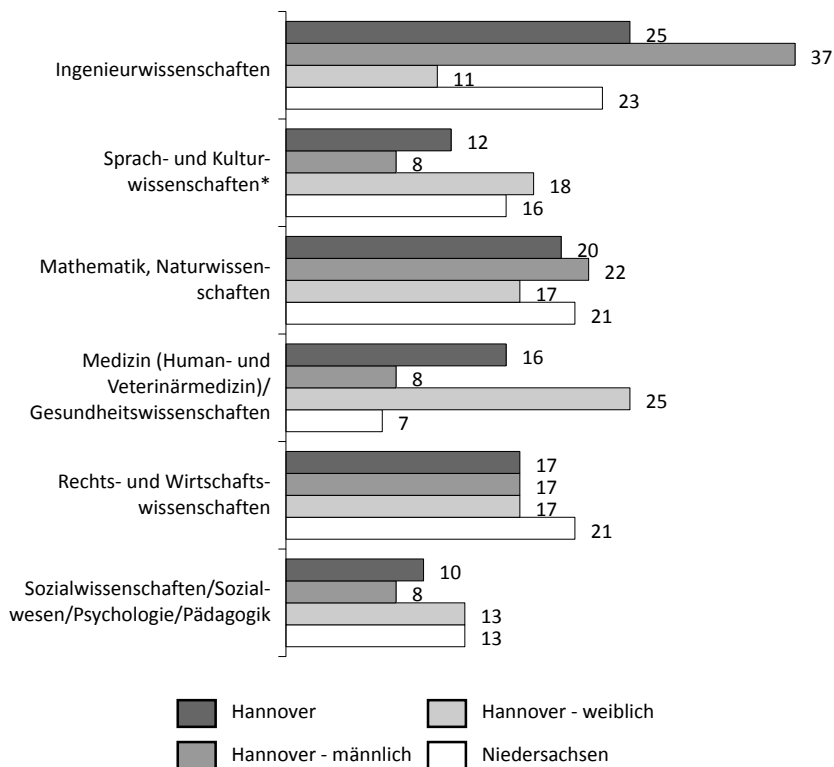
Fächerstruktur

Ein Viertel der Studierenden in Hannover ist in einem ingenieurwissenschaftlichen Studienfach eingeschrieben (25 %, Abb. 2.2). Entsprechend dem bundesweiten Trend hat der Anteil der Studierenden der Ingenieurwissenschaften in Hannover vor allem unter den Männern zugenommen (2009: 33 %, 2012: 37 %). Die zweitgrößte Gruppe stellen die Studierenden der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften (20 %) dar. Jeweils jeder sechste Studierende in Hannover studiert ein Fach der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (17 %) bzw. ein Fach der Fächergruppe Medizin/Gesundheitswissenschaften (16 %). In den Sprach- und Kulturwissenschaften sowie der Fächergruppe Sozialwissenschaften/Sozialwesen/Psychologie/Pädagogik sind demgegenüber mit 12 % bzw. 10 % anteilig deutlich weniger Studierende immatrikuliert.

Aufgrund der zwei human- bzw. tiermedizinischen Hochschulen ist der Anteil Studierender in der Fächergruppe Medizin/Gesundheitswissenschaften am Hochschulstandort Hannover mehr als doppelt so hoch wie unter den Studierenden in Niedersachsen (16 % vs. 7 %, Abb. 2.2). Darüber hinaus sind in Hannover

Abb. 2.2 Studierende nach Fächergruppen

Studierende, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

* einschl. Kunst, Kunstwissenschaften und Sport

anteilig etwas mehr Studierende in einem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang eingeschrieben als in Niedersachsen (25 % vs. 23 %). Die Anteile der Studierenden der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie der Sprach- und Kulturwissenschaften liegen in Hannover hingegen jeweils vier Prozentpunkte unter dem Landesdurchschnitt.

Die Studienfachwahl folgt typischerweise geschlechterspezifischen Fächerpräferenzen. In Hannover zeigt sich dies unter anderem daran, dass lediglich 11 % der Studentinnen in den Ingenieurwissenschaften eingeschrieben sind gegenüber 37 % der Studenten. Die Fächergruppe Medizin/Gesundheitswissenschaften wird hingegen von Frauen anteilig deutlich häufiger als von Männern

gewählt (25 % vs. 8 %). Gleiches gilt für die Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften (18 % vs. 8 %) sowie Sozialwissenschaften/Sozialwesen/Psychologie/Pädagogik (13 % vs. 8 %).

Studienform

Um der zunehmenden Diversität der Studienangebote gerecht zu werden, wurde im Rahmen der 20. Sozialerhebung die Studienform erstmals differenziert nach Vollzeitstudium, Teilzeitstudium, berufsbegleitendem Studium und dualem Studium abgefragt. Die überwiegende Mehrheit der Studierenden in Hannover ist in einem Studiengang eingeschrieben, der als Vollzeitstudiengang konzipiert ist (95 %, Abb. 2.3). Das Teilzeitstudium spielt mit 1 % nur eine geringe Rolle. Etwas mehr Studierende studieren berufsbegleitend (4 %). Frauen nutzen die Möglichkeit eines berufsbegleitenden Studiums anteilig doppelt so häufig wie Männer (6 % vs. 3 %). In der Stichprobe befinden sich in Hannover keine Studierenden, die in dualen Studiengängen eingeschrieben sind. Duale Studiengänge werden in Hannover insbesondere von der Leibniz Fachhochschule angeboten, die nicht in die 20. Sozialerhebung einbezogen ist.

Abb. 2.3 Studierende nach Studienform

Studierende, in %

	Hannover	- männlich	- weiblich	Niedersachsen	Deutschland
Vollzeitstudium	95	97	93	94	93
Teilzeitstudium	1	0	1	1	1
Berufsbegleitendes Studium	4	3	6	3	3
Duales Studium	0	0	0	2	3

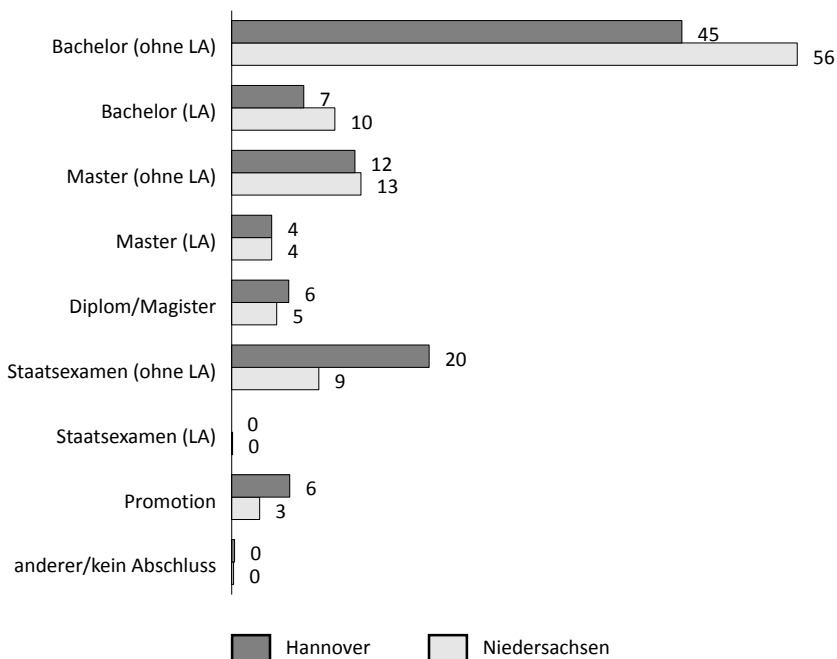
DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Angestrebter Abschluss

Aufgrund der fortschreitenden Umstellung der Studiengänge auf die Bachelor-/Master-Struktur im Rahmen des Bologna-Prozesses ist im Sommersemester 2012 mehr als die Hälfte der hannoverschen Studierenden in einem Bachelor-Studiengang eingeschrieben (52 %, Abb. 2.4). Gegenüber der 19. Sozialerhebung hat sich dieser Anteil um zehn Prozentpunkte erhöht. Insgesamt streben mehr als zwei Drittel der Studierenden in Hannover einen der neuen Abschlüsse an (68 %). Dieser Anteil liegt geringfügig unter dem Bundesdurchschnitt (71 %). An allen niedersächsischen Hochschulen sind demgegenüber deutlich mehr Studierende in einem der gestuften Studiengänge eingeschrieben (83 %).

Abb. 2.4 Abschlussziele der Studierenden

Studierende, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Dass der Anteil Studierender in Bachelor- und Master-Studiengängen in Hannover geringer ist als im Landesdurchschnitt, liegt allerdings vor allem daran, dass bedingt durch die beiden medizinischen Hochschulen in Hannover ein vergleichsweise hoher Anteil der Studierenden ein Staatsexamen (ohne Lehramt) anstrebt (20 %, Niedersachsen: 9 %). Bleiben die Studierenden dieser beiden Hochschulen unberücksichtigt, ist der Anteil Studierender in den gestuften Studiengängen ähnlich hoch wie auf Landesebene (81 %).

Im Bereich der Lehrerbildung spielt das Staatsexamen weder in Hannover noch in Niedersachsen eine Rolle. Das Lehramtsstudium ist hier komplett in die Bachelor-/Master-Struktur überführt worden. In Hannover studieren im Sommersemester 2012 anteilig etwas weniger Studierende mit dem Ziel Lehramt als in Niedersachsen (11 % vs. 14 %).

Auffällig ist außerdem, dass der Anteil der Promovierenden in Hannover doppelt so hoch ist wie in Niedersachsen (6 % vs. 3 %). Dies hängt unter ande-

rem mit dem höheren Anteil Studierender der Fächergruppe Medizin/Gesundheitswissenschaften zusammen, da diese vergleichsweise häufig eine Promotion anstreben.

2.2 Hochschulzugang und Vorbildung

Studienberechtigung und Studienaufnahme

Mehr als vier Fünftel der Studierenden in Hannover (86 %, Abb. 2.5) kamen mit einer allgemeinen Hochschulreife in das Hochschulsystem. Ein Zehntel (10 %) hatte bei der Erstimmatrikulation die Fachhochschulreife. Studentinnen verfügen häufiger als Studenten über die allgemeine Hochschulreife (88 % vs. 84), während bei Studenten der Anteil mit Fachhochschulreife höher ist (12 % vs. 9 %).

Die hannoverschen Studierenden verfügen etwas häufiger über die allgemeine Hochschulreife als die Studierenden in Niedersachsen (86 % vs. 83 %).

Mehr als jeder zweite Studierende in Hannover nahm das Studium innerhalb eines halben Jahres nach dem Erwerb der Hochschulreife auf (55 %, Abb. 2.6). Fast ein Drittel (31 %) begann das Studium hingegen erst ein halbes bis anderthalb Jahre später, und bei jedem Siebten erfolgte die Erstimmatrikulation noch später (14 %).

Abb. 2.5 Art der Hochschulzugangsberechtigung

Studierende, in %

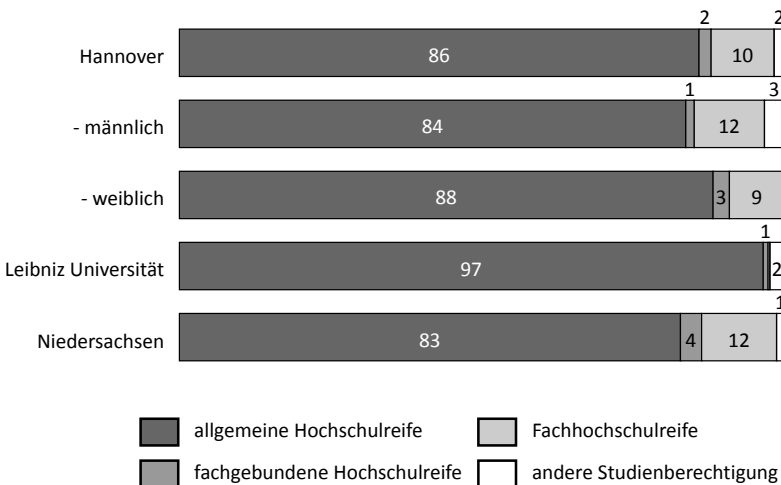
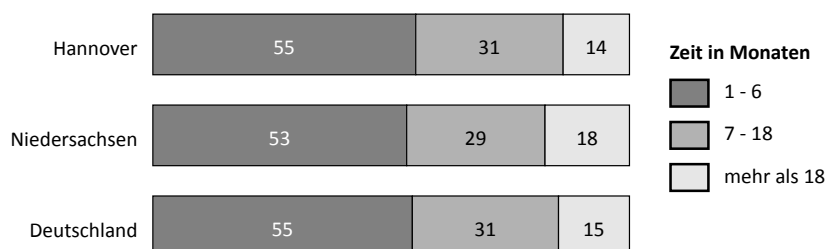


Abb. 2.6 Zeit zwischen dem Erwerb der Studienberechtigung und der Erstimmatrikulation

Studierende, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Die Übergangszeiten der hannoverschen Studierenden entsprechen damit dem Bundesdurchschnitt. Auf Landesebene ist allerdings der Anteil derer, bei dem zwischen Erwerb der Studienberechtigung und Erstimmatrikulation mehr als anderthalb Jahre liegen, größer als in Hannover (18 % vs. 14 %).

Frauen nehmen das Studium üblicherweise schneller auf als Männer. Fast zwei Drittel der Frauen, aber lediglich etwa die Hälfte der Männer begann das Studium innerhalb eines halben Jahres nach dem Erwerb der Hochschulreife (64 % vs. 47 %). Allerdings hat sich dieser Anteil bei den Männern gegenüber 2009 weitaus deutlicher erhöht als bei den Frauen (Männer 2009: 39 %, Frauen 2009: 61 %). Dies ist vor allem durch die Aussetzung der Wehrpflicht zu erklären, da die Verpflichtung, den Wehr- oder Zivildienst abzuleisten, in der Vergangenheit bei den Studenten zu längeren Übergangszeiten geführt hat⁵. Diese Verpflichtung entfällt seit 2011. Neben der Wehrpflicht trägt aber auch der Umstand, dass Männer anteilig häufiger als Frauen vor Studienbeginn eine Berufsausbildung absolvieren, dazu bei, dass die Zeitspanne zwischen Erwerb der Hochschulreife und Erstimmatrikulation bei den Männern größer ist (siehe folgenden Abschnitt).

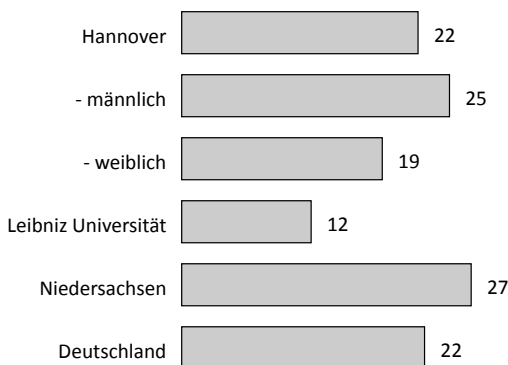
Berufsausbildung vor dem Studium

Ein Fünftel der Studierenden in Hannover hat vor dem Studium eine Berufsausbildung absolviert (22 % Abb. 2.7). Drei Jahre zuvor hatte fast jeder Dritte eine abgeschlossene Berufsausbildung bei Studienaufnahme (32 %). Studenten kommen häufiger mit einer beruflichen Ausbildung an die Hochschule als Studentin-

⁵ Vgl. dazu: C. Heine, H. Quast, M. Beuße: Studienberechtigte 2008 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. HIS: Forum-Hochschule, Hannover 2010, S. 19.

Abb. 2.7 Anteil der Studierenden, die vor Studienaufnahme eine Berufsausbildung absolviert haben

Studierende, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

nen (25 % vs. 19 %). Studierende der Leibniz Universität haben anteilig deutlich seltener eine abgeschlossene Berufsausbildung als der Durchschnitt der Studierenden in Hannover (12 % vs. 22 %).

Der Anteil beruflich qualifizierter Studierender ist in Hannover geringer als in Niedersachsen (22 % vs. 27 %), stimmt allerdings mit dem entsprechenden Anteil auf Bundesebene überein (22 %).

Regionale Herkunft

Mehr als zwei Drittel der hannoverschen Studierenden haben ihre Hochschulreife in Niedersachsen erworben (72 %). Männer stammen etwa ebenso häufig aus Niedersachsen wie Frauen (71 % bzw. 73 %). Die übrigen Studierenden kommen zum größten Teil aus Nordrhein-Westfalen (13 %), gefolgt von Studierenden aus Schleswig-Holstein (3 %). Aus allen weiteren Ländern kommen jeweils 1 % bis 2 % der Studierenden. Insgesamt 4 % der Studierenden in Hannover haben ihre Hochschulreife in den neuen Ländern erworben.

Auch unter den Studierenden an den niedersächsischen Hochschulen insgesamt hat ein überwiegender Teil die Hochschulzugangsberechtigung in Niedersachsen erworben (64 %). Der Anteil Studierender aus anderen Bundesländern ist in Niedersachsen jedoch höher als in Hannover (36 % vs. 28 %).

2.3 Studienverlauf

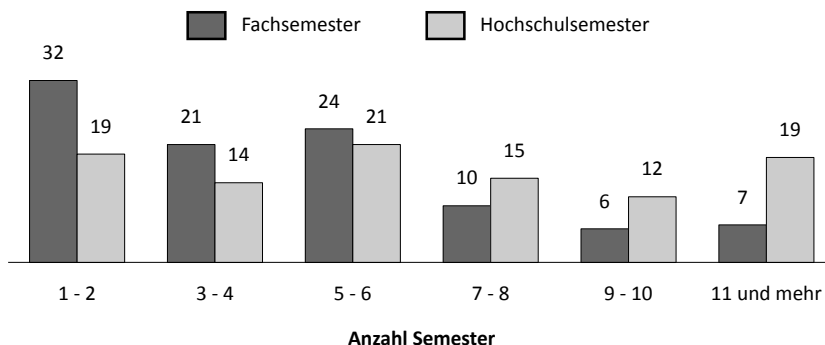
Semester

Etwas mehr als die Hälfte der Studierenden in Hannover befindet sich seit maximal sechs Semestern im Studium (54 %, Abb. 2.8). Entsprechend sind gut zwei Fünftel der hannoverschen Studierenden sieben Semester und länger an Hochschulen eingeschrieben (46 %).

Der Anteil der Studierenden in höheren Semestern (elf und mehr Hochschulsemester) beträgt in Hannover unter allen Studierenden, einschließlich der Promovierenden und übrigen postgradual Studierenden, 19 % und liegt damit im Bundesdurchschnitt. Auf Landesebene befinden sich allerdings deutlich weniger Studierende in höheren Hochschulsemestern (14 %). Auch unter den Studierenden im Erststudium ist der Anteil derer mit elf oder mehr Hochschulsemestern in Hannover höher als in Niedersachsen (13 % vs. 11 %).

Abb. 2.8 Studierende nach Fach- und Hochschulsemestern

Studierende, in %

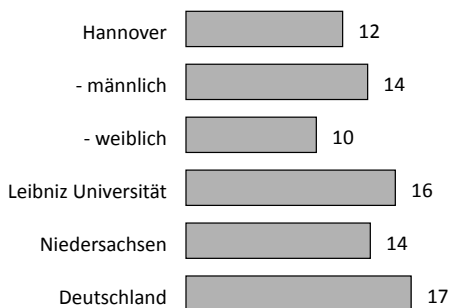


Studiengangwechsel

Jeder achte Studierende in Hannover hat seit der Erstimmatrikulation das Fach und/oder den angestrebten Abschluss gewechselt (12 %, Abb. 2.9). Die hannoverschen Studenten haben den Studiengang häufiger gewechselt als die Studentinnen (14 % vs. 10 %).

Die Studierenden in Hannover haben ihren Studiengang seltener gewechselt als diejenigen in Niedersachsen (14 %) und insbesondere diejenigen auf Bundesebene (17 %). Sowohl in Hannover als auch auf Landes- und Bundesebene ist die Quote der Studiengangwechsler(innen) gegenüber 2009 um jeweils zwei Prozentpunkte gesunken.

Abb. 2.9 Anteil der Studierenden, die den Studiengang gewechselt haben
Studierende, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Hochschulwechsel

Jeder siebte Studierende in Hannover hat schon einmal die Hochschule gewechselt (15 %) — Studentinnen etwas häufiger als Studenten (16 % vs. 13 %). Der Anteil der Hochschulwechsler(innen) in Hannover liegt um einen Prozentpunkt höher als auf Landesebene (14 %) und um einen Prozentpunkt niedriger als auf Bundesebene (16 %).

Studienunterbrechung

8 % der Studierenden in Hannover haben ihr Studium schon einmal für mindestens ein Semester (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen, Frauen anteilig deutlich häufiger als Männer (12 % vs. 4 %). Der Anteil der Studienunterbrecher(innen) in Hannover entspricht dem in Niedersachsen (8 %) und ist etwas niedriger als im Bundesgebiet (10 %).

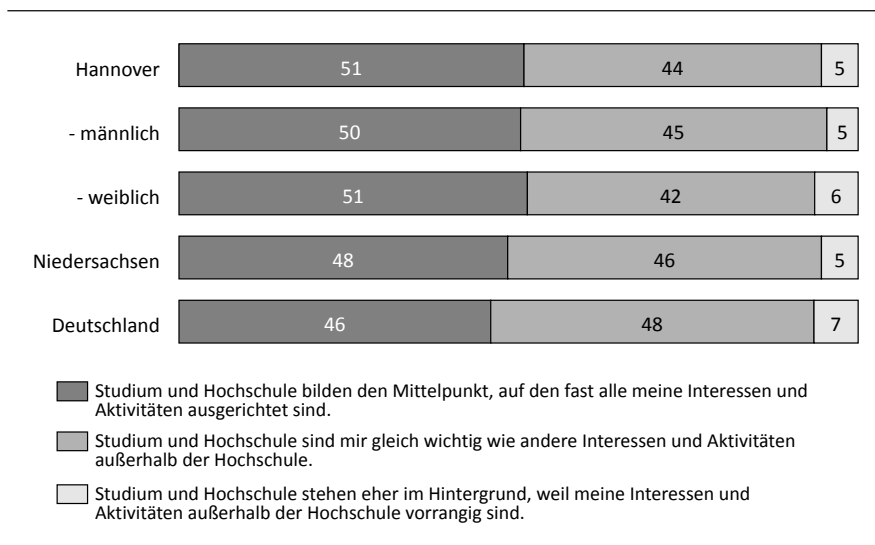
Zentralität des Studiums

Die Lebenssituation der Studierenden ist nicht allein durch das Studium geprägt, sondern sie haben selbstverständlich auch Interessen und Aktivitäten außerhalb ihres Studiums und der Hochschule. Ein Beispiel dafür ist der relativ hohe Anteil Studierender, die neben dem Studium erwerbstätig sind. Für mehr als zwei Fünftel der Studierenden in Hannover haben Interessen und Aktivitäten außerhalb der Hochschule den gleichen Stellenwert wie ihr Studium (44 %, Abb. 2.10). Studenten geben dies etwas häufiger an als Studentinnen (45 % vs. 42 %).

Allerdings bilden für gut die Hälfte der Studierenden in Hannover das Studium und die Hochschule den Mittelpunkt, auf den fast alle Interessen und Aktivitäten ausgerichtet sind (51 %). Damit messen die Studierenden in Hannover dem Studium eine höhere Bedeutung bei als die Studierenden in Niedersachsen und im Bundesgebiet (48 % bzw. 46 %). Für lediglich 5 % der hannoverschen Studierenden — anteilig ebenso viele wie in Niedersachsen und etwas weniger als auf Bundesebene (7 %) — sind außeruniversitäre Interessen vorrangig.

Abb. 2.10 Selbstverständnis der Studierenden

Studierende, in %



2.4 Auslandsmobilität

Mobilitätsquote

Studienbezogene Auslandsaufenthalte umfassen nach der Definition der Sozialerhebung zeitweilige Studienphasen an einer ausländischen Hochschule sowie im Ausland durchgeführte Praktika, Sprachkurse und sonstige Aufenthalte (Forschungsaufenthalte, Summer Schools, Exkursionen o. ä.). Die folgenden Ergebnisse werden zumeist nur für Studierende im Erststudium dargestellt, also Studierende, die noch keinen Hochschulabschluss erworben haben, sowie Master-Studierende, die höchstens über einen Bachelor-Abschluss verfügen. Studierende im postgradualen Studium (z. B. Zweitstudium, Promotion) sind in der Regel älter und hatten mehr Zeit und mehr Gelegenheiten, einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt zu realisieren. Die Mobilitätsquote für postgradual Studierende ist entsprechend um ein Vielfaches höher als für Studierende im Erststudium (Deutschland insgesamt: 42 % vs. 15 %). Da aber zum einen die Aufmerksamkeit der bildungspolitischen Diskussion im Zuge des Bologna-Prozesses vor allem auf die Auslandsmobilität der Studierenden in Bachelor- und Master-Studierenden gerichtet ist und zum anderen nur ein Teil der Studierenden nach dem Erststudium ein postgraduales Studium fortführt, werden im Rahmen der Sozialerhebung Mobilitätsquoten zumeist nur für Studierende im Erststudium dargestellt.

Von den hannoverschen Studierenden im Erststudium hatten vor dem Sommersemester 2012 knapp 13 % mindestens einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert. Die Studenten in Hannover waren anteilig häufiger schon einmal studienbedingt im Ausland als die Studentinnen (15 % vs. 10 %).

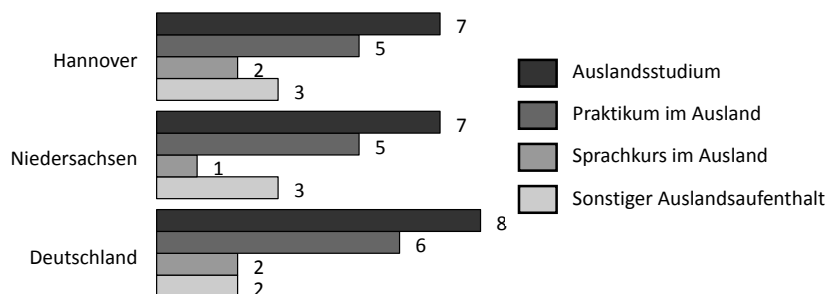
Für die Studierenden in Hannover ist die Mobilitätsquote ähnlich hoch wie auf Landesebene (14 %) und etwas geringer als im Bundesgebiet (15 %). Die Studierenden im Erststudium an der Leibniz Universität haben bisher vergleichsweise selten studienbezogene Auslandserfahrung gesammelt (9 %).

Art des Auslandsaufenthaltes

Wie eingangs beschrieben differenziert die Sozialerhebung zwischen Auslandsstudium, -praktikum, Sprachkurs und sonstigem Aufenthalt im Ausland. Dabei ist zu beachten, dass Studierende auch mehr als eine Form des Auslandsaufenthaltes durchgeführt haben können und diese Mehrfachmobilität auch erfasst wird. Die meisten der hannoverschen Studierenden im Erststudium absolvierten ein Auslands(teil)studium (7 %, Abb. 2.11). 5 % führten Praktika im Ausland durch. Vergleichsweise wenige Studierende hielten sich wegen Sprachkursen (2 %) und/oder sonstigen Auslandsaufenthalten (3 %) im Ausland auf. Die verschiedenen Möglichkeiten eines Auslandsaufenthaltes werden von den Studieren-

Abb. 2.11 Art des Auslandsaufenthaltes

Studierende im Erststudium, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

den in Hannover in etwa im gleichen Verhältnis genutzt wie von den Studierenden auf Länder- und Bundesebene.

Wenn Studierende in Hannover studienbezogen im Ausland waren, umfassten alle bisherigen Aufenthalte zusammengenommen bisher durchschnittlich ungefähr sechs Monate. Diese Aussage ist allerdings aufgrund geringer Fallzahl ($N < 50$) lediglich als Tendenzangabe zu verstehen.

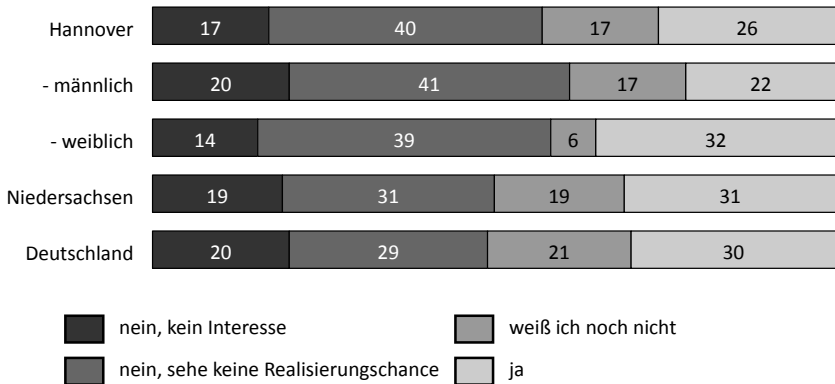
Mobilitätsabsicht

Die Quote der auslandsmobilen Studierenden weist den Anteil der Studierenden aus, die bereits mindestens einen Auslandsaufenthalt durchgeführt haben. Zumeist haben Studierende jedoch erst gegen Mitte oder Ende des Studiums die Möglichkeit, studienbezogen ins Ausland zu gehen. Eine Mobilitätsquote, die auf bereits durchgeführten Auslandsaufenthalten basiert, unterschätzt somit die zu erwartende „endgültige“ Mobilitätsquote von Hochschulabsolvent(inn)en. Deshalb werden die Studierenden auch danach gefragt, ob sie einen (ggf. weiteren) studienbezogenen Auslandsaufenthalt beabsichtigen.

Ein Viertel der hannoverschen Studierenden im Erststudium gibt an, dass sie einen (weiteren) Auslandsaufenthalt vorhaben (26 %, Abb. 2.12). Jeder sechste Studierende ist noch unentschieden (17 %). Fast drei Fünftel planen keinen studienbezogenen Auslandsaufenthalt, da sie entweder keine Realisierungschancen sehen (40 %) oder – deutlich seltener – aus mangelndem Interesse (17 %). Während knapp ein Drittel der Studentinnen in Hannover einen (weiteren) Auslandsaufenthalt beabsichtigt (32 %), trifft dies lediglich auf ein gutes Fünftel der Studenten zu (22 %), was hauptsächlich auf das mangelnde Interesse der Studenten zurückzuführen ist.

Abb. 2.12 Absicht zu einem (weiteren) studienbezogenen Auslandsaufenthalt

Studierende im Erststudium, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Gegenüber den Studierenden in Niedersachsen wie auch im Bundesgebiet tragen sich die hannoverschen Erststudierenden seltener mit der Absicht, studienbezogen ins Ausland zu gehen (31 % bzw. 30 % vs. 26 %). Dies liegt daran, dass die Studierenden in Hannover die Realisierungschancen eines solchen Vorhabens deutlich schlechter bewerten als die Studierenden auf Landes- bzw. Bundesebene (40 % vs. 31 % bzw. 29 %).

Da nur wenige Studierende in Hannover überhaupt die Absicht zu einem (weiteren) studienbezogenen Auslandsaufenthalt haben, lassen sich über die Art der geplanten Aufenthalte lediglich Tendenzaussagen treffen. Demnach ziehen ungefähr zwei Drittel der betreffenden Studierenden ein Teilstudium im Ausland in Betracht und etwa die Hälfte ein Auslandspraktikum. Dies entspricht in etwa den Absichten, die auch die Studierenden im Erststudium in Niedersachsen bzw. im Bundesgebiet haben.

3. Persönliche Merkmale und sozialer Hintergrund der Studierenden

Soziodemographische Merkmale wie Geschlecht, Alter, Familienstand und die soziale Herkunft der Studierenden haben einen entscheidenden Einfluss auf ihre soziale und wirtschaftliche Situation. Daher werden im Folgenden die Ergebnisse zur Zusammensetzung der Studierenden in Hannover nach diesen Merkmalen dargestellt.

3.1 Soziodemographische Merkmale

Geschlecht

Etwas mehr als die Hälfte der Studierenden in Hannover sind Männer (53 %). Der Frauenanteil liegt bei 47 % und fällt damit geringfügig niedriger aus als auf Landes- und Bundesebene (je 48 %). An der Leibniz Universität studieren anteilig weniger Frauen (41 %) als an allen Hochschulen in Hannover.

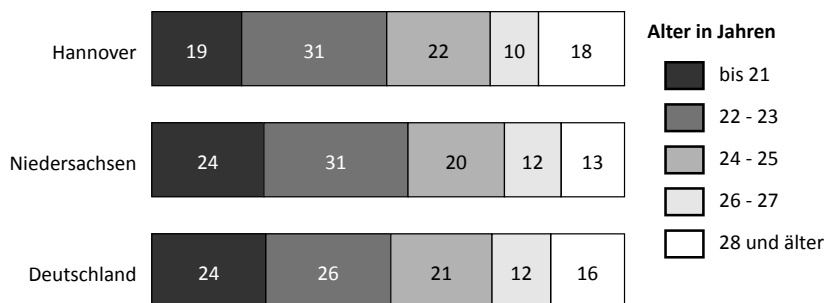
Alter

Der Altersdurchschnitt der hannoverschen Studierenden liegt bei 24,7 Jahren und damit etwa ein halbes Jahr niedriger als drei Jahre zuvor (25,2 Jahre). Studenten sind im Durchschnitt etwas älter als ihre weiblichen Kommilitoninnen (25,0 Jahre vs. 24,3 Jahre).

Gegenüber den Studierenden in Niedersachsen sind die hannoverschen Studierenden durchschnittlich ein halbes Jahr älter (24,7 Jahre vs. 24,2 Jahre), was mit dem vergleichsweise hohen Anteil Studierender der Fächergruppe Medizin/

Abb. 3.1 Altersstruktur der Studierenden

Studierende, in %



Gesundheitswissenschaften und der daraus resultierenden höheren Quote Promovierender in Hannover zusammenhängt. Im Vergleich zu den Studierenden im Bundesgebiet fällt der Altersunterschied etwas geringer aus (24,4 Jahre).

Die Betrachtung der Altersstruktur zeigt, dass die Hälfte der Studierenden in Hannover jünger als 24 Jahre sind (50 %, Abb. 3.1). Dieser Anteil hat sich gegenüber 2009 (43 %) deutlich erhöht, während sich der Anteil der Studierenden, die älter als 25 Jahre sind, stark verringert hat (2009: 38 %, 2012: 28 %). Im Vergleich zum Landes- und Bundesdurchschnitt fällt auf, dass in Hannover der Anteil der bis 21-Jährigen geringer ist (19 % vs. jeweils 24 %). Der Anteil der Studierenden ab 28 Jahren fällt in Hannover hingegen etwas höher aus als auf Bundesebene (18 % vs. 16 %) und deutlich höher als in Niedersachsen (13 %).

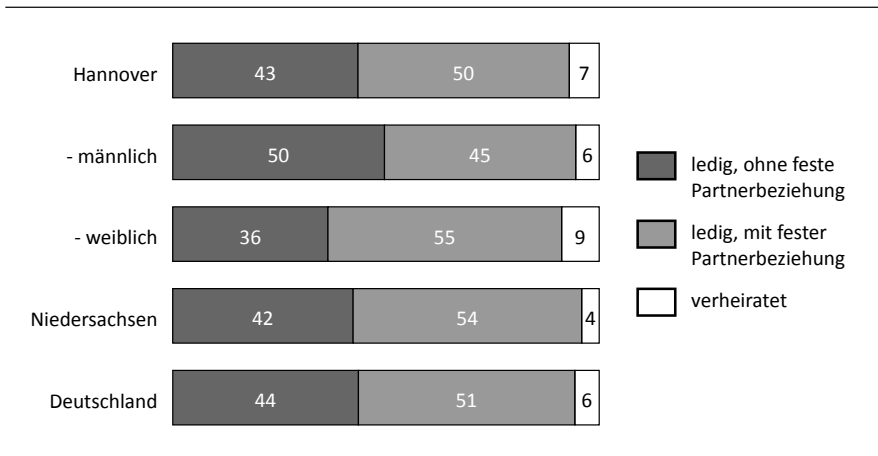
Familienstand und Kinder

7 % der Studierenden in Hannover sind verheiratet, 50 % leben in einer festen Partnerbeziehung und 43 % ohne feste Partnerbindung (Abb. 3.2). Dabei gibt es deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen: Während von den Studentinnen lediglich ungefähr ein Drittel keine(n) feste(n) Partner(in) hat, ist jeder zweite Student Single (50 %). Frauen sind sowohl häufiger verheiratet (bzw. in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft) als Männer (9 % vs. 6 %) als auch deutlich häufiger in einer festen Partnerschaft ohne Heirat (55 % vs. 45 %).

Die hannoverschen Studierenden sind häufiger verheiratet als die Studierenden in Niedersachsen (7 % vs. 4 %), im Vergleich mit der Bundesebene ergeben

Abb. 3.2 Familienstand der Studierenden

Studierende, in %



sich jedoch kaum Unterschiede. Der Anteil der Studierenden ohne feste Partnerschaft ist in Hannover ähnlich wie der auf Landes- und Bundesebene.

Die Partner(innen) der Studierenden in Hannover sind häufiger bereits erwerbstätig als diejenigen der Studierenden in Niedersachsen bzw. im Bundesgebiet (46 % vs. 37 % bzw. 39 %). Lediglich etwas mehr als die Hälfte der Partner(innen) der hannoverschen Studierenden befindet sich selbst noch in einer Ausbildung (52 %). Auf Landes- bzw. Bundesebene trifft dies jeweils auf ungefähr drei Fünftel der Partner(innen) der Studierenden zu (Niedersachsen: 61 %, Deutschland: 58 %).

7 % der Studierenden in Hannover haben eigene Kinder. Zwischen Männern und Frauen gibt es keine Unterschiede in Bezug auf die Elternschaft. In Niedersachsen und im Bundesgebiet haben anteilig etwas weniger Studierende Kinder als in Hannover (jeweils 5 % vs. 7 %).

Gesundheitliche Beeinträchtigung

6 % der Studierenden in Hannover haben eine studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigung. Werden diejenigen mit einbezogen, deren Gesundheitsbeeinträchtigung sich nicht auf das Studium auswirkt, sind insgesamt 14 % der hannoverschen Studierenden gesundheitlich beeinträchtigt.

Damit entspricht der Anteil gesundheitlich beeinträchtigter Studierender dem Anteil auf Landes- und auf Bundesebene (jeweils mit Studienerschwerern: 7 %, insgesamt: 14 %).

3.2 Bildungsherkunft und soziale Herkunft

Höchster Schulabschluss im Elternhaus

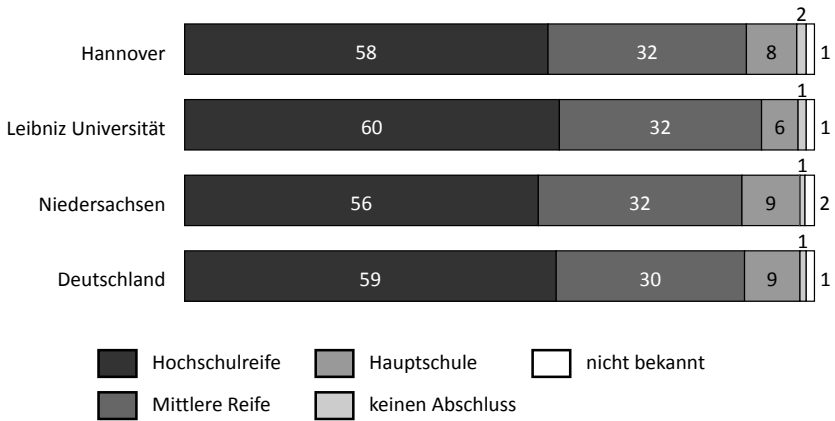
Fast drei Fünftel der Studierenden in Hannover kommen aus einem Elternhaus, in dem mindestens ein Elternteil über die Hochschulreife verfügt (58 %, Abb. 3.3). Bei knapp einem Drittel der Studierenden in Hannover ist die mittlere Reife der höchste Schulabschluss der Eltern (32 %) und bei 8 % ist dies ein Hauptschulabschluss.

Die höchsten Schulabschlüsse der Eltern der hannoverschen Studierenden gleichen weitestgehend denen auf Landes- und Bundesebene.

Höchster Ausbildungsabschluss im Elternhaus

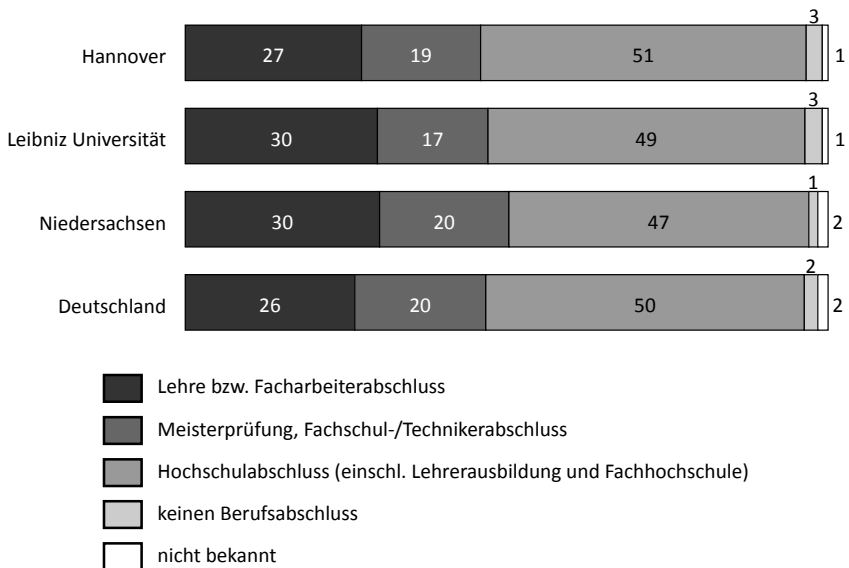
Die Hälfte der Studierenden in Hannover hat Eltern (51 %, Abb. 3.4), von denen zumindest einer ein Hochschulstudium abgeschlossen hat (Studentinnen: 53 %, Studenten: 49 %). Ein Fünftel kommt aus einer Familie, in der der höchste berufliche Abschluss der Eltern eine Meisterprüfung oder der Abschluss einer Techni-

Abb. 3.3 Höchster Schulabschluss der Eltern
Studierende, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Abb. 3.4 Höchster beruflicher Ausbildungsabschluss der Eltern
Studierende, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

ker- bzw. Fachschule ist (19 %). Mehr als ein Viertel der Eltern der hannoverschen Studierenden hat eine Lehre bzw. eine Facharbeiterausbildung absolviert.

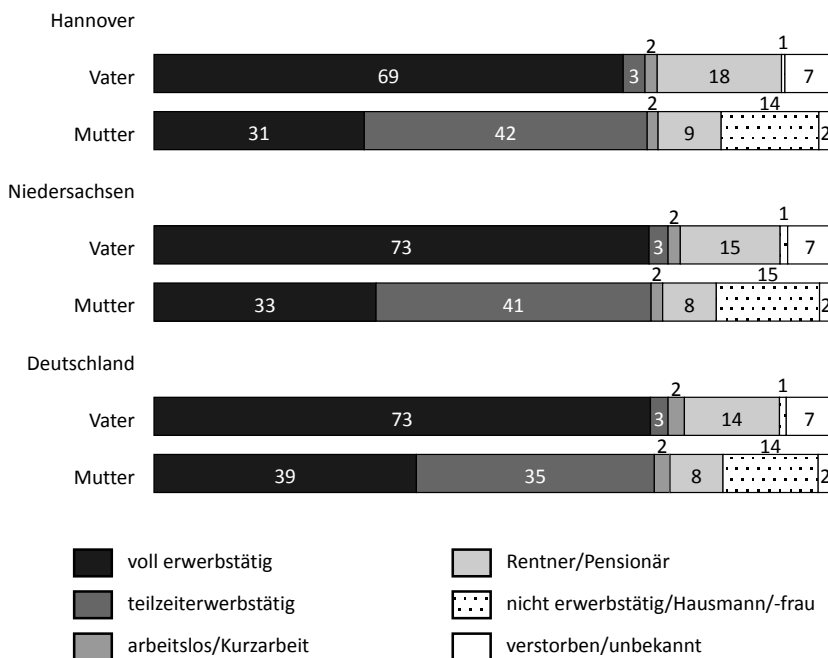
Auf der Landesebene ist der Anteil der Studierenden, die aus einer Herkunftsfamilie, in der eine Lehre bzw. ein Facharbeiterabschluss den höchsten Ausbildungsabschluss darstellt, geringfügig höher als in Hannover (30 % vs. 27 %). Im Gegenzug sind unter den Studierenden in Niedersachsen anteilig weniger Studierende mit mindestens einem akademisch gebildeten Elternteil (47 % vs. 51 %). Die elterlichen Ausbildungsabschlüsse der Studierenden auf Bundesebene unterscheiden sich hingegen nicht nennenswert von denen der hannoverschen Studierenden.

Erwerbsstatus der Eltern

Mehr als zwei Drittel der Väter der Studierenden in Hannover sind in Vollzeit erwerbstätig (69 %, Abb. 3.5). Der Anteil der in Teilzeit beschäftigten Väter ist hin-

Abb. 3.5 Erwerbsstatus der Eltern

Studierende, in %



gegen verschwindend gering (3 %). Etwas mehr als jeder sechste Studierende (18 %) hat einen Vater, der Rentner bzw. Pensionär ist. Bei 2 % ist der Vater arbeitslos bzw. in Kurzarbeit.

Die Mütter der hannoverschen Studierenden sind zu einem deutlich größeren Teil in Teilzeit beschäftigt als die Väter (42 % vs. 3 %), was selbstverständlich daran liegt, dass Frauen allgemein häufiger dieser Beschäftigungsform nachgehen. In Vollzeit sind hingegen deutlich weniger Mütter beschäftigt als Väter (31 % vs. 69 %). Unabhängig vom Umfang der Beschäftigung gehören die Mütter der Studierenden allerdings etwas häufiger zu den Erwerbspersonen als die Väter (73 % vs. 69 %). 14 % der Studierenden haben eine Mutter, die nicht erwerbstätig bzw. Hausfrau ist. Knapp ein Zehntel der Mütter (9 %) befindet sich bereits im Ruhestand.

Der Erwerbsstatus der Eltern von Studierenden in Hannover stimmt weitestgehend mit dem in Niedersachsen und im Bundesgebiet überein. Auffallend ist, dass die Mütter der Studierenden im Bundesdurchschnitt anteilig häufiger in Vollzeit arbeiten als in Hannover (39 % vs. 31 %).

Bildungsherkunft

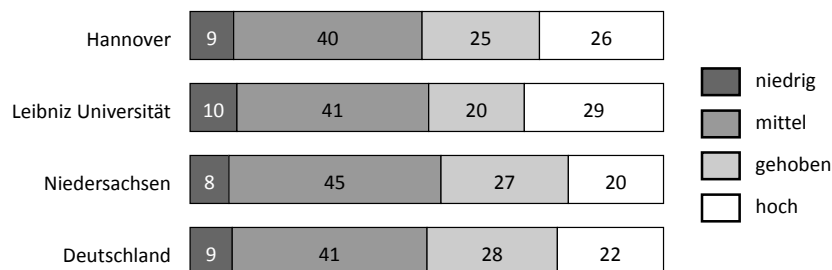
Im Rahmen der 20. Sozialerhebung wurde erstmalig mit dem Konstrukt „Bildungsherkunft“ gearbeitet (vgl. ausführlich: Glossar zur 20. Sozialerhebung, S. 617f.). Die Studierenden wurden aufgrund der Angaben zu den höchsten beruflichen Abschlüssen der Eltern vier Kategorien zugeordnet:

Typ: Bildungsherkunft	Höchste berufliche Abschlüsse der Eltern
niedrig	maximal ein Elternteil mit einem Berufsabschluss, der zudem nicht-akademisch ist
mittel	beide Eltern mit nicht-akademischem Berufsabschluss
gehoben	ein Elternteil mit akademischem Abschluss
hoch	beide Eltern mit akademischem Abschluss

Danach haben zwei Fünftel der Studierenden in Hannover Eltern, die beide einen nicht-akademischen beruflichen Abschluss haben (Bildungsherkunft „mittel“: 40 %, Abb. 3.6). Ein Viertel der hannoverschen Studierenden kommt aus einem Elternhaus, in dem ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt (Bildungsherkunft „gehoben“: 25 %), und bei einem weiteren Viertel haben beide Eltern einen akademischen Abschluss (Bildungsherkunft „hoch“: 26 %). Ein Zehntel der Studierenden stammt aus einem Elternhaus, in dem maximal ein Elternteil als höchsten beruflichen Abschluss eine nicht-akademische Berufsausbildung hat (Bildungsherkunft „niedrig“: 9 %).

Abb. 3.6 Studierende nach ihrer Bildungsherkunft

Studierende, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

An der Leibniz Universität ist der Anteil Studierender der Bildungsherkunft „hoch“ etwas höher als insgesamt an den Hochschulen in Hannover (29 % vs. 26 %). Zur Herkunftgruppe „gehoben“ gehören die Studierenden der Leibniz Universität hingegen seltener (20 % vs. 25 %).

Im Vergleich zu den Studierenden im Land Niedersachsen und zu Deutschland insgesamt fällt auf, dass die hannoverschen Studierenden anteilig häufiger Eltern haben, die beide über einen Hochschulabschluss verfügen (26 % vs. 20 % bzw. 22 %). Dies steht in Zusammenhang mit den Besonderheiten des Studienangebotes in Hannover, da insbesondere Studierende der Fächergruppe Medizin/ Gesundheitswissenschaften, aber auch des Studienbereichs Musik, Musikwissenschaften überdurchschnittlich häufig zur Bildungsherkunft „hoch“ gehören. Der Anteil der Studierenden der Bildungsherkunft „mittel“ ist in Hannover geringer als im Landesdurchschnitt (40 % vs. 45 %).

3.3 Studierende mit Migrationshintergrund

Ungefähr ein Viertel der in Hannover im Erststudium eingeschriebenen Studierenden hat einen Migrationshintergrund. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Sozialerhebung nicht den Anspruch hat, den Anteil Studierender mit Migrationshintergrund vollständig zu erfassen. Studierende, die ein Kind in Deutschland geborener, eingebürgerter Eltern sind, können nicht als solche mit Migrationshintergrund identifiziert werden. Anhand der verfügbaren Daten sind die in der Übersicht auf der folgenden Seite dargestellten Gruppen von Studierenden mit Migrationshintergrund identifizierbar.

Aufgrund der geringen Fallzahl der Studierenden mit Migrationshintergrund in der Stichprobe für Hannover sind auch die folgenden Ergebnisse lediglich als Tendenzaussagen zu interpretieren: Unter den Studierenden mit Migrationshin-

tergrund sind Männer anteilig etwas stärker vertreten als Frauen (53 % vs. 42 %). Dies entspricht jedoch dem Geschlechterverhältnis aller hannoverschen Studierenden im Erststudium (Männer: 54 %, Frauen: 46 %). Zu den Studierenden mit Migrationshintergrund im Erststudium gehören anteilig mehr Studierende der Bildungsherkunft „niedrig“ (21 % vs. 9 %) und entsprechend weniger Studierende der Bildungsherkunft „mittel“ (24 % vs. 40 %) als zu allen hannoverschen Studierenden im Erststudium.

Studierende mit Migrationshintergrund	Anteil bezogen auf Deutsche und Bildungsinländer(innen) im Erststudium in	
	Hannover ⁶	Niedersachsen
• Bildungsinländer(innen), d. h. Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer deutschen Schule erworben haben	2 %	2 %
• Eingebürgerte, d. h. Studierende, die ihre ursprüngliche Staatsangehörigkeit zugunsten der deutschen aufgegeben haben	5 %	3 %
• Studierende mit doppelter Staatsbürgerschaft (deutsche und andere)	3 %	2 %
• deutsche Studierende mit mindestens einem Elternteil, der eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt	3 %	3 %
• deutsche Studierende, deren Eltern beide die deutsche Staatsangehörigkeit haben und von denen mindestens ein Elternteil (und ggf. der Studierende selbst) im Ausland geboren wurde	11 %	11 %

4. Zeitaufwand für das Studium

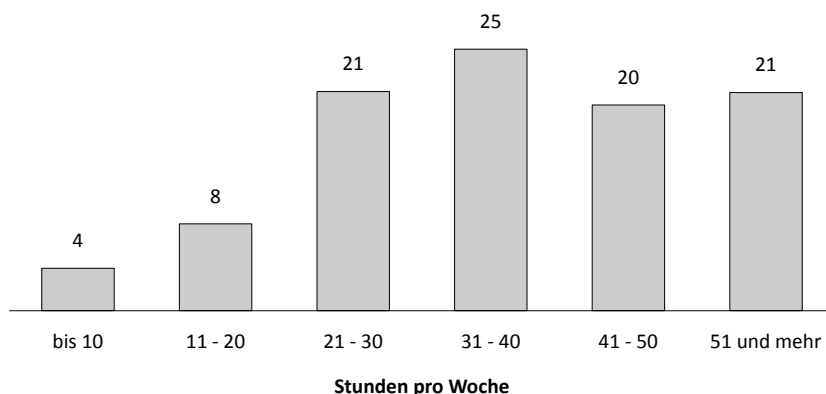
Der Zeitaufwand, den Studierende im Erststudium in Hannover wöchentlich für den Besuch von Lehrveranstaltungen und das Selbststudium investieren, hat eine erhebliche Spannweite. Ein Teil der Studierenden wendet höchstens 20 Stunden pro Woche für das Studium auf (12 %, Abb 4.1), andere Studierende dagegen mehr als 50 Stunden pro Woche (21 %).

Der durchschnittliche Zeitaufwand der hannoverschen Studierenden im Erststudium beträgt 37,5 Stunden pro Woche. Davon entfallen 20,1 Stunden auf den Besuch von Lehrveranstaltungen und 17,4 Stunden auf das Selbststudium (Abb. 4.2).

⁶ Die Ergebnisse für Hannover sind aufgrund geringer Fallzahlen als Tendenzaussage zu werten.

Abb. 4.1 Studierende nach dem zeitlichen Aufwand für das Studium

Studierende im Erststudium, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Die Studentinnen in Hannover investieren wöchentlich rund drei Stunden pro Woche mehr in ihr Studium als die Studenten (39,2 vs. 36,1 Stunden). Der höhere Studienaufwand der Studentinnen beruht sowohl auf längeren Zeiten für den Besuch von Lehrveranstaltungen (21,2 vs. 19,2 Stunden) als auch für selbstgeleitete Studienaktivitäten (18,0 vs. 16,8 Stunden).

Die Studierenden im Erststudium an der Leibniz Universität wenden wöchentlich knapp zwei Stunden weniger für ihr Studium auf als die hannoverschen Studierenden insgesamt (35,8 vs. 37,5 Stunden). Allerdings ist zu berücksichtigen, dass der Studienaufwand in Abhängigkeit vom Studienfach und dem angestrebten Abschluss erheblich variiert (vgl. 20. Sozialerhebung, S. 313ff.). Im durchschnittlichen Zeitaufwand aller Studierenden in Hannover ist dabei auch derjenige der Studierenden enthalten, die in den üblicherweise sehr zeitintensiven (tier-)medizinischen Studiengängen an den beiden medizinischen Hochschulen immatrikuliert sind.

Im Vergleich zu den Studierenden in Niedersachsen wie auch im Bundesgebiet investieren die hannoverschen Studierenden wöchentlich zwei Stunden mehr in das Studium (jeweils 35,4 vs. 37,5 Stunden).

Neben den studienbezogenen Tätigkeiten wendet ein Teil der Studierenden auch Zeit für Erwerbstätigkeit auf (s. Kap. 8). Wird dieser Zeitaufwand mit berücksichtigt, ergibt sich für die Studierenden in Hannover ein durchschnittlicher Zeitaufwand von 44,2 Stunden pro Woche und damit eine Stunde mehr als für die Studierenden in Niedersachsen bzw. auf Bundesebene (Abb. 4.2). Gegenüber 2009 ist die zeitliche Gesamtbelastung der hannoverschen Studierenden im

Abb. 4.2 Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit
Studierende im Erststudium, Mittelwerte in Stunden pro Woche

	Hannover	Niedersachsen	Deutschland
Lehrveranstaltungen	20,1	19,0	18,4
Selbststudium	17,4	16,4	17,0
Erwerbstätigkeit	6,7	7,6	7,8
Zeitaufwand insgesamt	44,2	43,0	43,2

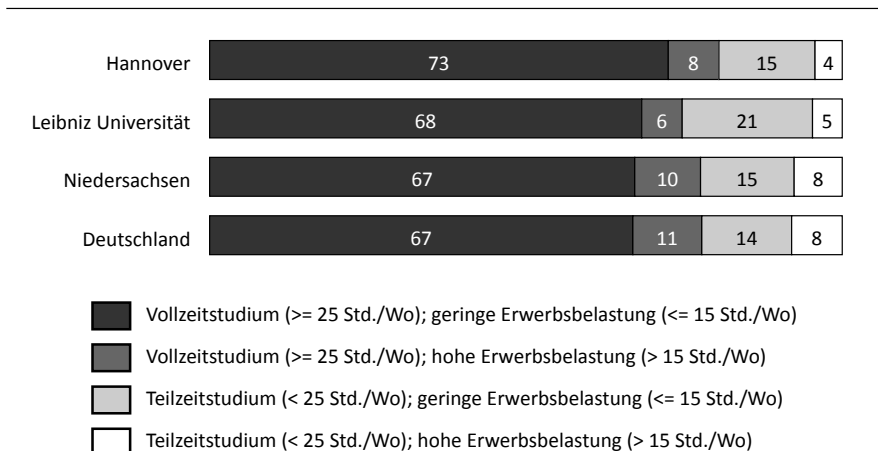
DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Durchschnitt um zwei Stunden gesunken (Studienaufwand 2009: 38 Stunden pro Woche, Erwerbsaufwand 2009: 8 Stunden pro Woche).

Vollzeit- und Teilzeitstudium

Seit vielen Jahren wird im Rahmen der Sozialerhebung festgestellt, dass ein nennenswerter Teil der Studierenden das Studium de facto als Teilzeitstudium betreibt. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wurde in der Sozialerhebung ein idealtypisches Modell vier verschiedener Studien-Erwerbs-Typen entwickelt, das den unterschiedlichen Zeitaufwand der Studierenden für das Studium und die daneben ausgeübte Erwerbsarbeit berücksichtigt (siehe Legende zu Abb. 4.3).

Abb. 4.3 Studien-Erwerbs-Typ
Studierende im Erststudium, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Gemäß dieser Studien-Erwerbs-Typen gehören vier Fünftel der Studierenden in Hannover zu den Vollzeitstudierenden (81 %, Abb. 4.3). Das übrige Fünftel wendet wöchentlich weniger als 25 Stunden für das Studium auf und ist daher zu den de facto Teilzeitstudierenden zu zählen (19 %). Drei Viertel dieser de facto Teilzeitstudierenden sind nur in geringem Umfang erwerbstätig (insgesamt 15 %), während knapp ein Viertel in erheblichem Umfang Erwerbsarbeit leistet.

An der Leibniz Universität entspricht der Studienaufwand jedes vierten Studierenden einem de facto Teilzeitstudium (26 %). Vor allem der Anteil der de facto Teilzeitstudierenden mit geringer Erwerbsbelastung fällt hier höher aus als in Hannover insgesamt (21 % vs. 15 %).

Auf Landes- und Bundesebene liegt der Anteil der de facto Teilzeitstudierenden mit 23 % bzw. 22 % etwas höher als unter den Studierenden der Hochschulen in Hannover mit 19 % (Abb. 4.3).

5. Studienfinanzierung – Einnahmen der Studierenden

Die Beschreibung der finanziellen Situation konzentriert sich im Rahmen der Sozialerhebung auf die Gruppe der Studierenden, die nicht mehr im Elternhaus wohnen, ledig sind, sich im Erststudium befinden und als Vollzeitstudierende eingeschrieben sind (zur Begründung vgl. 20. Sozialerhebung, S. 197f.). Im Sommersemester 2012 umfasst die so definierte Bezugsgruppe „Normalstudierende“ in Hannover 67 % der Studierenden. Daher ist zu bedenken, dass ein Drittel der Studierenden – insbesondere Studierende, die bei den Eltern wohnen (20 %, s. Kap. 9.1) – bei der Beschreibung der finanziellen Situation nicht berücksichtigt wird.

Aufgrund der genannten Einschränkungen ist allerdings auch die Fallzahl der hier im Fokus stehenden Bezugsgruppe entsprechend geringer. Deshalb können für die Darstellung geschlechtsspezifischer Unterschiede in der Inanspruchnahme der einzelnen Finanzierungsquellen lediglich Tendenzaussagen getroffen werden. Darüber hinaus kann aus dem gleichen Grund die durchschnittliche Höhe der Einnahmen aus den einzelnen Quellen für Männer und/oder Frauen in einigen Fällen lediglich als ungefähre (gerundeter) Wert angegeben werden.

Wie sich die finanzielle Situation der Studierenden darstellt, hängt auch 2012 stark davon ab, ob Studierende in den alten oder neuen Ländern studieren. Aus diesem Grund wird im Folgenden die wirtschaftliche Lage der Studierenden in Hannover nicht mit den bundesweiten Ergebnissen verglichen. Stattdessen wird neben dem Vergleich mit den Ergebnissen für Niedersachsen ein Vergleich mit den Ergebnissen für die Gesamtheit der alten Länder vorgenommen.

Höhe der monatlichen Einnahmen

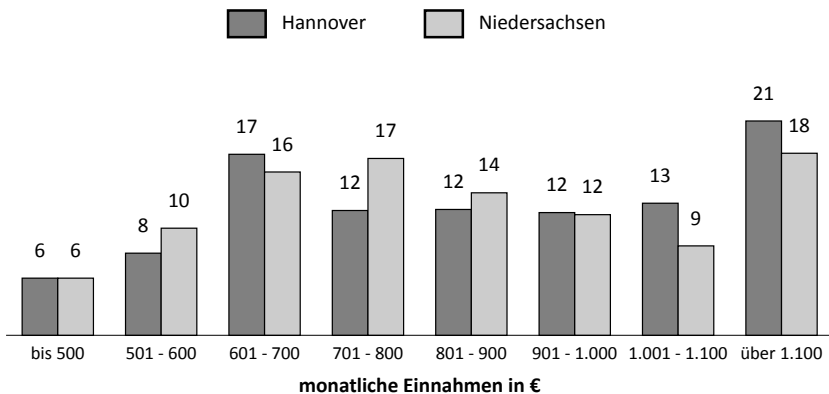
Die Studierenden in Hannover verfügen über durchschnittliche Einnahmen von 905 € pro Monat. Die Verteilung der Studierenden nach der Höhe ihrer monatlichen Einnahmen zeigt allerdings, dass dieser Durchschnittswert das Ergebnis individuell sehr unterschiedlicher Einnahmen ist. 14 % der Studierenden in Hannover finanzieren ihren Lebensunterhalt mit monatlich maximal 600 € (Abb. 5.1). 29 % haben monatliche Einnahmen von über 600 € bis 800 € und 24 % Einnahmen von über 800 € bis 1.100 €. Immerhin jeder fünfte Studierende (21 %) verfügt pro Monat über einen Betrag von mehr als 1.100 €. Werden die Studierenden in Hannover entsprechend der Höhe ihrer monatlichen Einnahmen in zwei gleich große Gruppen aufgeteilt, so hat die eine Hälfte der Studierenden Einnahmen bis 856 €, die andere Hälfte Einnahmen darüber. Der Anteil der Studierenden mit monatlichen Einnahmen von mehr als 800 € fällt in Hannover höher aus als im Landesdurchschnitt (58 % vs. 53 %).

Bei knapp einem Fünftel der hannoverschen Studierenden (18 %) liegen die monatlichen Einnahmen unter dem Höchstsatz der BAföG-Förderung für Studierende, die nicht im Elternhaus wohnen (im Sommersemester 2012: 670 € pro Monat). Im Vergleich zu 2009 ist dieser Anteil um zwei Prozentpunkte gestiegen.

Die Studierenden der Leibniz Universität verfügen mit 881 € über ca. 50 € weniger als ihre Kommiliton(inn)en der übrigen Hochschulen in Hannover (935 €). Dies lässt sich vor allem dadurch erklären, dass zwischen den Studierenden der Leibniz Universität und den übrigen hannoverschen Studierenden starke

Abb. 5.1 Studierende nach der Höhe der monatlichen Einnahmen

Bezugsgruppe „Normalstudierende“, in %



Altersunterschiede bestehen. Die Höhe der monatlichen Einnahmen steigt allgemein mit dem Alter stark an (vgl. 20. Sozialerhebung, S. 216f.). An der Leibniz Universität ist mehr als die Hälfte der Studierenden jünger als 24 Jahre, während dies lediglich auf zwei Fünftel der übrigen Studierenden zutrifft (55 % vs. 39 %). Unter diesen ist hingegen ein deutlich höherer Anteil Studierender ab 28 Jahren festzustellen als an der Leibniz Universität (27 % vs. 12 %).

Im Vergleich zu den Studierenden in Niedersachsen steht den hannoverschen Studierenden ein um rund 32 € höherer Betrag zur Verfügung (905 € vs. 873 €). Auch gegenüber den Studierenden in den alten Ländern (881 €) haben die Studierenden in Hannover etwas höhere Einnahmen. Auch diese Unterschiede können zumindest teilweise durch die Altersunterschiede zur Landes- bzw. Bundesebene erklärt werden (s. Kap. 3.1).

Herkunft der Einnahmen – Finanzierungsquellen

Im Sommersemester 2012 wurden 87 % der Studierenden in Hannover mit durchschnittlich 453 € pro Monat von ihren Eltern unterstützt (Abb. 5.2). In der Tendenz werden die Studentinnen in Hannover anteilig etwas häufiger von ihren Eltern finanziell gefördert als die Studenten und erhalten dabei im Durchschnitt auch höhere Beträge als diese (493 € vs. 417 €).

Der Anteil der von ihren Eltern unterstützten Studierenden in Hannover entspricht demjenigen auf Landesebene sowie in den alten Ländern insgesamt. In der Höhe der geleisteten Beträge erhalten die hannoverschen Studierenden ähnliche Summen wie die Studierenden in Niedersachsen (453 € bzw. 463 €), wohingegen die Eltern in den alten Ländern etwas höhere Beträge beisteuern (487 €).

Zwei Drittel (67 %) der Studierenden in Hannover erwirtschaften einen Teil ihrer Lebenshaltungskosten selbst, indem sie Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit in durchschnittlicher Höhe von 327 € einsetzen. Männer tragen tenden-

Abb. 5.2 Finanzierungquellen – Inanspruchnahme und geleistete Beiträge

Bezugsgruppe „Normalstudierende“, arithmetisches Mittel in €

Finanzierungsquelle	Hannover		Niedersachsen		alte Länder	
	Stud.	Beträge in €	Stud.	Beträge in €	Stud.	Beträge in €
	%	arithm. Mittel	%	arithm. Mittel	%	arithm. Mittel
Elternleistung	87	453	87	463	87	487
eigener Verdienst	67	327	62	317	65	331
BAföG	39	440	36	437	30	437
übrige Quellen	47	257	52	223	49	220

ziell etwas häufiger als Frauen zur Eigenfinanzierung bei und wenden dabei auch einen höheren durchschnittlichen Betrag auf (345 € vs. 305 €).

Ein etwas höherer Anteil der hannoverschen Studierenden setzt Einnahmen aus eigenem Verdienst zur Bestreitung der Lebenshaltungskosten ein als im Landesdurchschnitt (67 % vs. 62 %). Die aufgewendeten Beträge unterscheiden sich dabei jedoch kaum (Hannover: 327 €, Niedersachsen: 317 €).

Knapp zwei Fünftel der hannoverschen Studierenden (39 %) erhalten eine Förderung nach dem BAföG (zur BAföG-Quote unter allen Studierenden vgl. Kap.7). Das sind deutlich mehr als noch im Jahr 2009 (28 %). Der durchschnittliche Förderungsbetrag für diese Studierenden liegt bei 440 €. Die Studenten werden tendenziell etwas häufiger gefördert als die Studentinnen, allerdings beziehen die hannoverschen Studentinnen mit ungefähr 450 € eine etwas höhere Förderung als die Studenten (ca. 430 €).

Studierende der Bezugsgruppe „Normalstudierende“ werden in Hannover ähnlich häufig nach dem BAföG gefördert wie die Studierenden in Niedersachsen (39 % bzw. 36 %), jedoch häufiger als in den alten Ländern insgesamt (30 %). Die Förderungsbeträge unterscheiden sich allerdings nur marginal.

Etwa die Hälfte der Studierenden in Hannover hat Einnahmen aus weiteren Finanzierungsquellen (47 %) — Frauen tendenziell häufiger als Männer. Insgesamt stehen den hannoverschen Studierenden durchschnittlich 257 € pro Monat aus diesen Quellen zur Verfügung (Frauen: 237 €, Männer: ca. 280 €). Im Einzelnen nehmen die Studierenden in Hannover folgende weitere Finanzierungsquellen in Anspruch (Mehrfachnennungen möglich):

Finanzierungsquelle	Anteil der Studierenden
• Partner(in)	3 %
• andere Verwandte, Bekannte	18 %
• Bildungskredit der KfW	0 %
• Studienkredit der KfW	8 %
• Kredit von einer anderen Bank/Sparkasse	1 %
• eigene Ersparnisse	12 %
• Waisengeld, Waisenrente	5 %
• Stipendium	7 %
• andere Quelle	5 %

Während in Niedersachsen und im Durchschnitt der alten Länder ebenfalls etwa die Hälfte der Studierenden Einnahmen aus übrigen Finanzierungsquellen hat (52 % bzw. 49 %), liegen die Beträge, die die Studierenden aus diesen Quellen erhalten, niedriger als in der niedersächsischen Landeshauptstadt (Abb. 5.2).

Finanzierungsstruktur

Lediglich jeder achte Studierende in Hannover finanziert sich ausschließlich über eine einzige Finanzierungsquelle (13 %). Der überwiegende Teil der Studierenden nimmt zwei oder mehr Finanzierungsquellen in Anspruch.

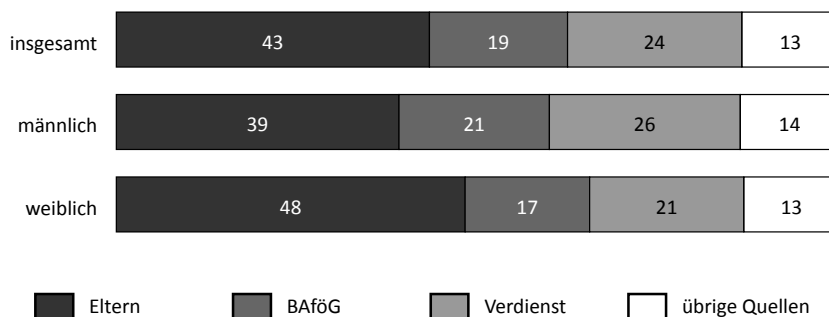
Im Durchschnitt stammen mehr als zwei Fünftel des Gesamtbudgets der hannoverschen Studierenden aus Beiträgen der Eltern (43 %, Abb. 5.3). Der eigene Verdienst stellt mit ungefähr einem Viertel der monatlichen Gesamteinnahmen die zweitwichtigste Finanzierungsquelle dar (24 %). Die Förderung aus dem BAföG trägt zu einem Fünftel zur Gesamtfinanzierung der Studierenden in Hannover bei (19 %), während die übrigen Finanzierungsquellen 13 % ausmachen.

Bei den Studierenden der Leibniz Universität bestehen die Gesamteinnahmen mit 24 % zu einem höheren Teil aus BAföG-Förderung als im Durchschnitt der hannoverschen Studierenden (19 %). Der eigene Verdienst trägt an der Leibniz Universität hingegen etwas weniger zum Budget der Studierenden bei (21 % vs. 24 %).

Im Vergleich zur Gesamtheit der Studierenden in Niedersachsen setzen sich die Einnahmen der hannoverschen Studierenden zu einem etwas geringeren Teil aus elterlicher Unterstützung zusammen (43 % vs. 46 %). Hingegen liegen die Selbstfinanzierungsquote der Studierenden in Hannover um zwei Prozentpunkte (24 % vs. 22 %) und der Beitrag des BAföG um einen Prozentpunkt höher als im Landesdurchschnitt (19 % vs. 18 %).

Differenziert nach dem Geschlecht zeigt sich, dass die Studentinnen in Hannover mit 914 € über etwas höhere Einnahmen verfügen als die Studenten (897 €). Dabei setzen sich die Gesamteinnahmen der Studentinnen zu einem

Abb. 5.3 Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen nach Geschlecht
Bezugsgruppe „Normalstudierende“, Anteil je Finanzierungsquelle in %



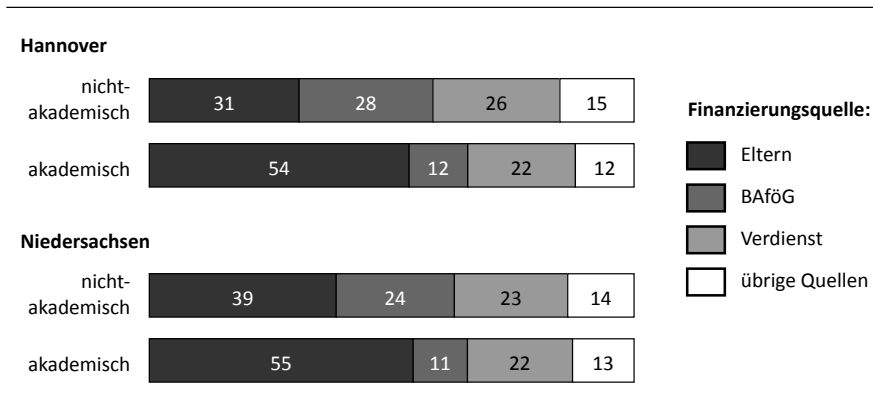
deutlich höheren Anteil als diejenigen der Studenten aus Beiträgen der Eltern zusammen (48 % vs. 39 %, Abb. 5.3). Durch den im Durchschnitt deutlich höheren eigenen Verdienst der erwerbstätigen Studenten (siehe oben) ist die Selbstfinanzierungsquote der Männer höher als die der Frauen (26 % vs. 21 %). Darüber hinaus hat das BAföG bei den hannoverschen Studenten einen größeren Anteil an der Gesamtfinanzierung als bei den Studentinnen (21 % vs. 17 %).

Aufgrund der geringen Fallzahlen insbesondere in der Bildungsherkunftsgruppe „niedrig“ und die zusätzliche Fokussierung auf die Bezugsgruppe „Normalstudierende“ werden für die Darstellung der Finanzierungsstruktur in Abhängigkeit von der Bildungsherkunft die Studierenden der Bildungsherkunftsgruppen „niedrig“ und „mittel“ zusammengefasst als Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus. Studierende, die mindestens einen Elternteil mit Hochschulabschluss haben (Herkunftsgruppen „gehoben“ und „hoch“), werden entsprechend als Studierende aus akademischem Elternhaus bezeichnet.

Die hannoverschen Studierenden aus akademischem Elternhaus haben im Durchschnitt monatlich fast 100 € mehr zur Verfügung als Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus (950 € vs. 854 €). Das Budget der Akademiker-Kinder setzt sich dabei zu mehr als der Hälfte aus Leistungen der Eltern zusammen (54 %, Abb. 5.4). Bei den Nicht-Akademiker-Kindern machen die Elternbeiträge hingegen lediglich etwas weniger als ein Drittel der monatlichen Einnahmen aus (31 %). Sie finanzieren ihren Lebensunterhalt statt dessen zu einem deutlich größeren Teil als ihre Kommiliton(inn)en aus akademischem Elternhaus aus Mitteln des BAföG (28 % vs. 12 %). Auch der eigene Verdienst trägt bei den Studierenden

Abb. 5.4 Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen nach der Bildungsherkunft der Studierenden

Bezugsgruppe „Normalstudierende“, Anteil je Finanzierungsquelle in %



aus nicht-akademischem Elternhaus einen etwas größeren Teil zur Gesamtfinanzierung bei als bei den Studierenden aus akademischem Elternhaus (26 % vs. 22 %).

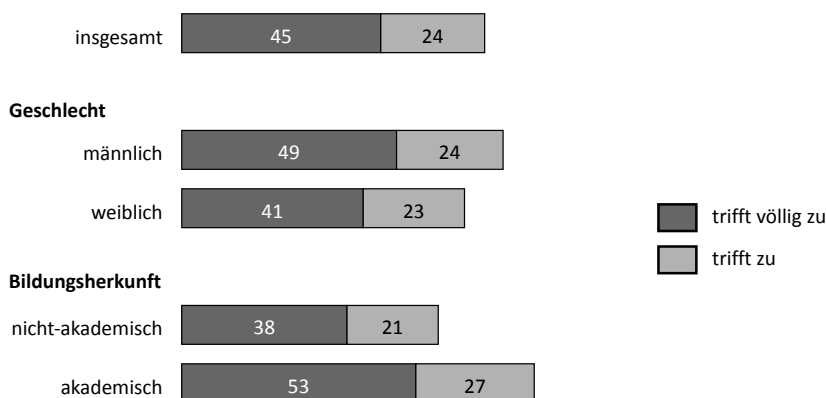
Die Finanzierungsstruktur der Studierenden in Hannover und Niedersachsen unterscheidet sich in Abhängigkeit von der Bildungsherkunft lediglich bei den Studierenden aus nicht-akademischem Elternhaus (Abb. 5.4). Die Höhe der Gesamteinnahmen beläuft sich bei den hannoverschen Studierenden aus nicht-akademischem Elternhaus auf einen ähnlichen Betrag wie bei den Studierenden in Niedersachsen (854 € bzw. 849 €). Allerdings setzt sich diese Summe bei den Studierenden in Hannover zu einem geringeren Anteil aus elterlicher Unterstützung zusammen als im Landesdurchschnitt (31 % vs. 39 %, Abb. 5.4). Die Studierenden in der Landeshauptstadt kompensieren dies durch eine stärkere Eigenfinanzierung durch Erwerbstätigkeit (26 % vs. 23 %) sowie durch einen höheren Beitrag der BAföG-Förderung zur Gesamtfinanzierung (28 % vs. 24 %).

Einschätzung der finanziellen Situation

Als Ergänzung zu den Angaben über ihre Einnahmen und Ausgaben werden die Studierenden im Rahmen der Sozialerhebung auch gebeten, ihre finanzielle Situation anhand verschiedener Aussagen einzuschätzen. Unter anderem werden die Studierenden gebeten, auf einer 5-stufigen Skala von „trifft gar nicht zu“ bis

Abb. 5.5 Finanzierungssicherheit nach Geschlecht und Bildungsherkunft – Zustimmung zur Aussage: „Die Finanzierung meines Lebensunterhalts während des Studiums ist sichergestellt.“

Studierende im Erststudium, jeweiliger Anteil, für den die Aussage zutreffend ist, in %



„trifft völlig zu“ anzugeben, inwieweit sie die Finanzierung ihres Lebensunterhalts während des Studiums als sichergestellt betrachten.

Demnach sehen mehr als zwei Drittel (69 %, Abb. 5.5) der Studierenden in Hannover die Finanzierung ihres Studiums als gesichert an, und damit ebenso viele wie im Landesdurchschnitt (70 %). Jeder achte hannoversche Studierende im Erststudium sieht Probleme bei der Finanzierung des Studiums (13 %).

Trotz einer stärkeren Eigenfinanzierung und eines höheren Anteils des BAföG an der Gesamtfinanzierung (s. o.) sind die Studenten in Hannover deutlich häufiger davon überzeugt als die Studentinnen, dass die Finanzierung ihres Lebensunterhalts während des Studiums sichergestellt ist (73 % vs. 64 %). Die Studentinnen schätzen allerdings nicht in gleichem Maße häufiger ihre Studienfinanzierung als ungesichert ein (15 % vs. 12 %), sondern äußern sich in dieser Frage vor allem häufiger unentschieden als die Studenten (20 % vs. 15 %).

Die Studierenden beurteilen die Sicherheit ihrer Studienfinanzierung auch je nach Bildungsherkunft unterschiedlich. Während lediglich die Hälfte der Studierenden aus nicht-akademischem Elternhaus davon ausgeht, dass die Finanzierung ihres Studiums sichergestellt ist (49 %), sehen vier Fünftel der Studierenden aus einem akademischen Elternhaus ihre Studienfinanzierung als gesichert an (80 %).

6. Lebenshaltungs- und Studienkosten - ausgewählte Ausgabenpositionen

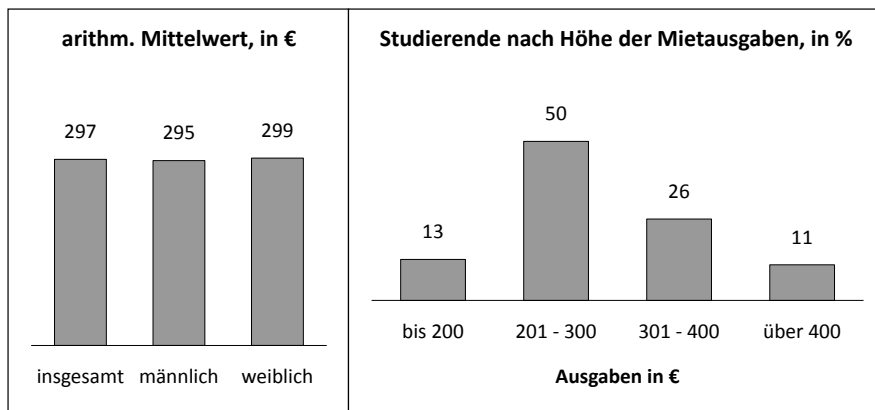
Bei der Erfassung der monatlichen Ausgaben der Studierenden beschränkt sich die Sozialerhebung auf zentrale Positionen der Lebenshaltungskosten. Eine vollständige Erhebung des Ausgabenbudgets kann aus methodischen Gründen nicht geleistet werden (vgl. 20. Sozialerhebung, S. 255). Wie bereits bei der Darstellung der Einnahmen (Kapitel 5) beziehen sich auch hier die dargestellten Ergebnisse auf die Gruppe der ledigen Studierenden, die außerhalb des Elternhauses wohnen und sich im (Vollzeit-)Erststudium befinden (Bezugsgruppe „Normalstudierende“).

Ausgaben für Miete und Nebenkosten

Die Ausgaben für Miete und Nebenkosten sind üblicherweise der größte Ausgabenposten der Studierenden. Hierfür wenden die Studierenden in Hannover im Durchschnitt 297 € pro Monat auf (Abb. 6.1). Damit werden durchschnittlich ein Drittel (33 %) der monatlichen Einnahmen benötigt, um die Mietausgaben zu bestreiten. Die Mietausgaben der Studentinnen unterscheiden sich nicht nennenswert von denen der Studenten in Hannover (299 € bzw. 295 €).

Abb. 6.1 Monatliche Ausgaben für Miete und Nebenkosten

Bezugsgruppe „Normalstudierende“



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Die Spannweite der Mietausgaben ist deutlich geringer als bei anderen Ausgabeposten. Die Hälfte der Studierenden zahlt monatlich zwischen 201 € und 300 € für Miete und Nebenkosten, ein weiteres Viertel hat Mietkosten von 301 € bis 400 €. Die Anteile derjenigen, die vergleichsweise niedrige bzw. hohe Mietausgaben haben, sind mit 13 % bzw. 11 % eher gering.

Im Vergleich zum Landesdurchschnitt haben die Studierenden in Hannover etwas höhere Mietkosten (297 € vs. 286 €). Der Unterschied ist statistisch allerdings nicht signifikant.

In Abhängigkeit von der studentischen Wohnform fallen die Mietausgaben generell sehr unterschiedlich aus (Abb. 6.2). Die höchsten Ausgaben fallen für eine Wohnung an, die allein bewohnt wird (362 €). Die Nutzung der verschiedenen Wohnformen durch die Studierenden in Hannover wird in Kapitel 9 dargestellt.

Abb. 6.2 Ausgaben für Miete und Nebenkosten nach der Wohnform

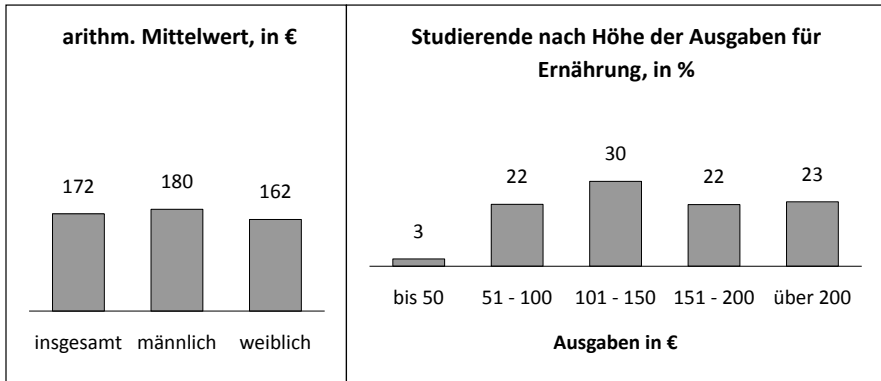
Bezugsgruppe „Normalstudierende“, arithm. Mittelwert in €

Wohnform	Hannover	Niedersachsen	alte Länder
Wohnheim	210 ¹	216	240
Wohngemeinschaft	267	261	280
Wohnung allein	362	353	357
Wohnung mit Partner/in	283	307	319

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Aufgrund geringer Fallzahlen (N=13) ist dieser Mittelwert nicht aussagekräftig.

Abb. 6.3 Monatliche Ausgaben für Ernährung
Bezugsgruppe „Normalstudierende“



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Ausgaben für Ernährung

Die hannoverschen Studierenden geben im Durchschnitt monatlich 172 € für Ernährung aus (Abb. 6.3). Das Budget für diese Kosten reicht dabei von maximal 100 €, die ein Viertel der Studierenden für Lebensmittel ausgibt (25 %), bis zu über 200 €, die ebenfalls von fast einem Viertel aufgewendet werden (23 %). Es ist allerdings zu vermuten, dass diese Ausgaben von den Studierenden in vielen Fällen unter- oder überschätzt werden (vgl. 20. Sozialerhebung, S. 267).

Ausgaben für Kleidung

95 % der Studierenden in Hannover haben Ausgaben für Kleidung in durchschnittlicher Höhe von 54 € pro Monat angegeben (Abb. 6.4). Studentinnen geben mit durchschnittlich 59 € für Kleidung 10 € mehr aus als Studenten (49 €). Dieser Unterschied ist statistisch jedoch nicht signifikant.

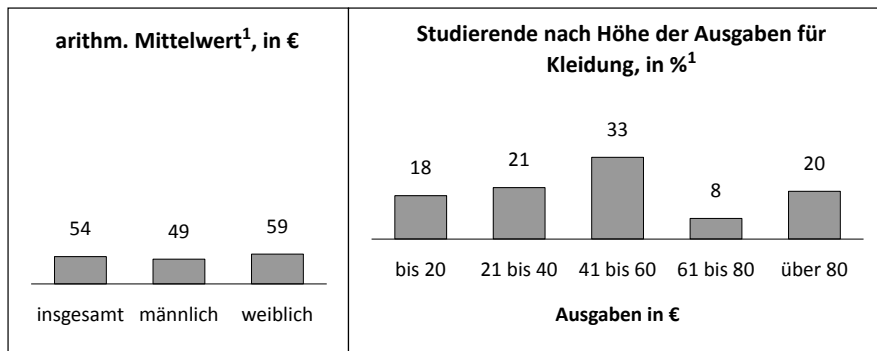
Die Ausgaben für Bekleidung sind individuell sehr unterschiedlich groß: Während ungefähr ein Fünftel der hannoverschen Studierenden maximal 20 € monatlich für Kleidung ausgibt, wendet ein weiteres Fünftel für diesen Posten mehr als das Vierfache dieser Summe (> 80 €) auf.

Ausgaben für Lernmittel

Neun von zehn hannoverschen Studierenden (89 %) geben an, Ausgaben für Lernmittel wie beispielsweise Fachbücher, Bürobedarf, Kopien und ähnliches zu haben. Im Durchschnitt geben diese Studierenden 34 € pro Monat für diesen Posten aus, wobei drei Fünftel mit maximal 20 € auskommen (60 %, Abb. 6.5).

Abb. 6.4 Monatliche Ausgaben für Kleidung

Bezugsgruppe „Normalstudierende“



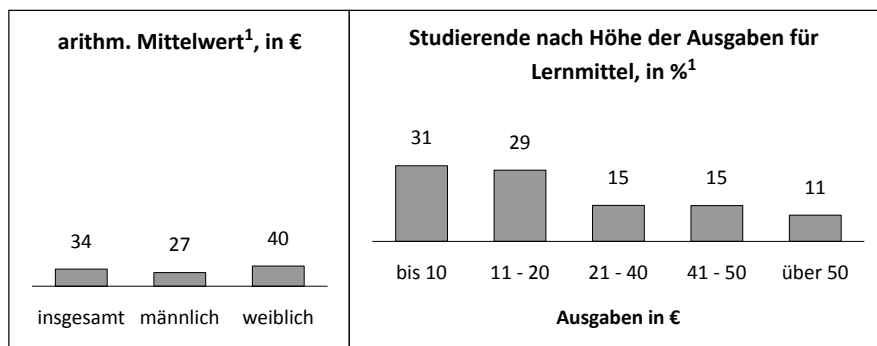
DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Bezogen auf die Studierenden mit entsprechenden Ausgaben (hier: 95 %).

Die Höhe der Lernmittelausgaben kann allerdings je nach Studienfach stark variieren. Bundesweit hatten mit Blick auf die Studienangebote in Hannover im Sommersemester 2012 die Studierenden der Zahnmedizin und der Studienbereiche Architektur sowie Sprachwissenschaften die höchsten Ausgaben für Lernmittel. Die niedrigsten Ausgaben sind hingegen in den Studienbereichen Ernährungs- und Haushaltswissenschaften, in Physik sowie Mathematik, Informatik und Elektrotechnik angefallen (vgl. 20. Sozialerhebung, S. 269f.).

Abb. 6.5 Monatliche Ausgaben für Lernmittel

Bezugsgruppe „Normalstudierende“



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Bezogen auf die Studierenden mit entsprechenden Ausgaben (hier: 89 %).

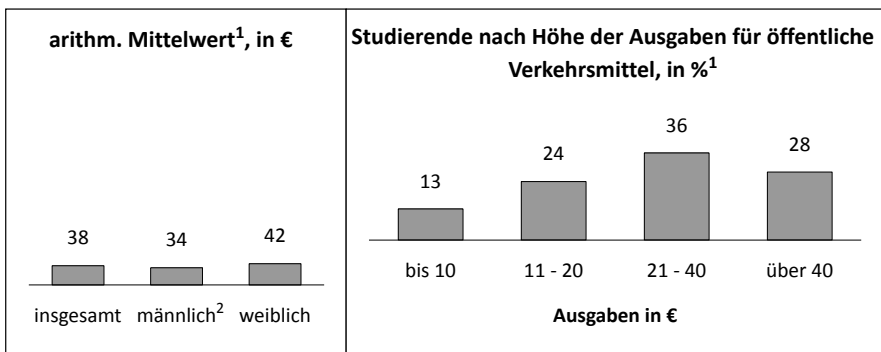
Ausgaben für ein Auto

Ein Viertel der Studierenden in Hannover (25 %) hat Betriebsausgaben für ein Auto. Angesichts der geringen Fallzahl ($N < 50$) ist der Mittelwert dieser Ausgaben von 104 € nur bedingt aussagekräftig. Ebenfalls aufgrund der Fallzahl kann auch für die Spannweite der Ausgaben lediglich eine tendenzielle Aussage getroffen werden: Demnach ist dieser Ausgabeposten sehr variabel, wobei jeweils ungefähr gleich große Gruppen Studierender Ausgaben in Höhe von maximal 25 € bzw. mehr als 125 € haben.

Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel

Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel haben 58 % der Studierenden in Hannover explizit angegeben. Von diesen Studierenden werden dafür durchschnittlich 38 € aufgewandt (Abb. 6.6). Allerdings ist hier anzumerken, dass gemäß der Fragestellung die Studierenden auch die Ausgaben für ein Semesterticket (umgelegt auf den pro Monat sich ergebenden Betrag) angeben sollten. Da in Hannover mit dem Semesterbeitrag auch die so genannte SemesterCard erworben wird, die die Nutzung des ÖPNV im Großraum Hannover sowie des Nahverkehrsangebots der Deutschen Bahn in Niedersachsen, Hamburg und Bremen ermöglicht, ist davon auszugehen, dass ein erheblicher Teil der befragten Studierenden dies bei der Beantwortung der Frage nach den Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel nicht berücksichtigt hat.

Abb. 6.6 Monatliche Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel
Bezugsgruppe „Normalstudierende“



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Bezogen auf die Studierenden mit entsprechenden Ausgaben (hier: 58 %).

² Tendenzangabe aufgrund geringer Fallzahl ($N < 50$).

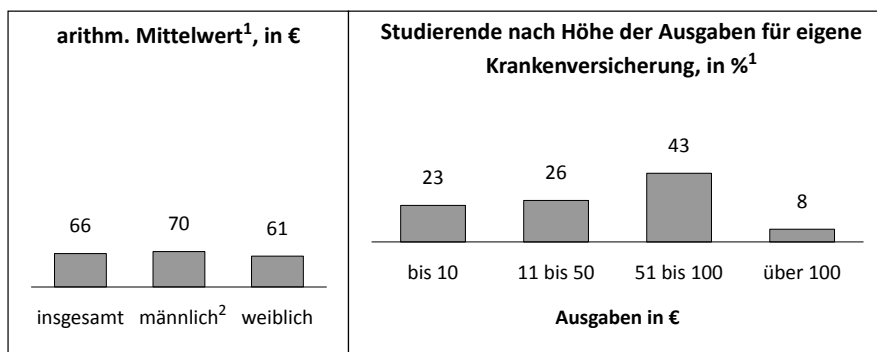
Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten, Medikamente

Gut drei Fünftel (63 %) der Studierenden in Hannover machten Angaben zu ihren Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten und Medikamenten. Diese Ausgaben betragen im Durchschnitt 66 € pro Monat (Abb. 6.7). Die Hälfte der Studierenden hat dabei gesundheitsbezogene Kosten bis maximal 50 € (49 %), zwei Fünftel geben zwischen 51 € und 100 € aus (43 %). Für 8 % belaufen sich die monatlichen Ausgaben auf mehr als 100 €, wobei in Einzelfällen bis zu 600 € erreicht werden.

Bei dieser Ausgabenposition spielt das Alter der Studierenden eine wichtige Rolle. Während für Studierende bis zum 25. Lebensjahr die Möglichkeit besteht, über die Krankenversicherung der Eltern kostenfrei bzw. günstig mitversichert zu werden, entstehen älteren Studierenden durch eine eigene Krankenversicherung zusätzliche Ausgaben.

Abb. 6.7 Monatliche Ausgaben für eine eigene Krankenversicherung, Arztkosten und Medikamente

Bezugsgruppe „Normalstudierende“



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Bezogen auf die Studierenden mit entsprechenden Ausgaben (hier: 63 %)

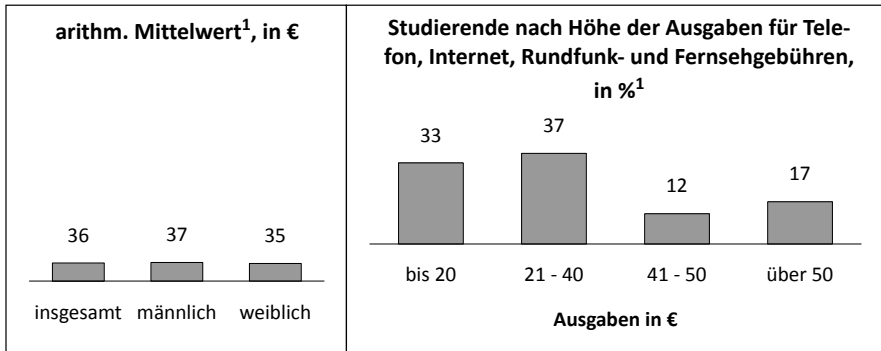
² Tendenzaussage aufgrund geringer Fallzahl (N<50).

Ausgaben für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren

91 % der Studierenden in Hannover haben Ausgaben für Telekommunikation angegeben. Im Durchschnitt zahlen diese Studierenden im Laufe eines Monats 36 € für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren sowie Porto. Gut zwei Drittel der Studierenden geben maximal 40 € für diese Posten aus (70 %, Abb. 6.8).

Abb. 6.8 Monatliche Ausgaben für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren

Bezugsgruppe „Normalstudierende“



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

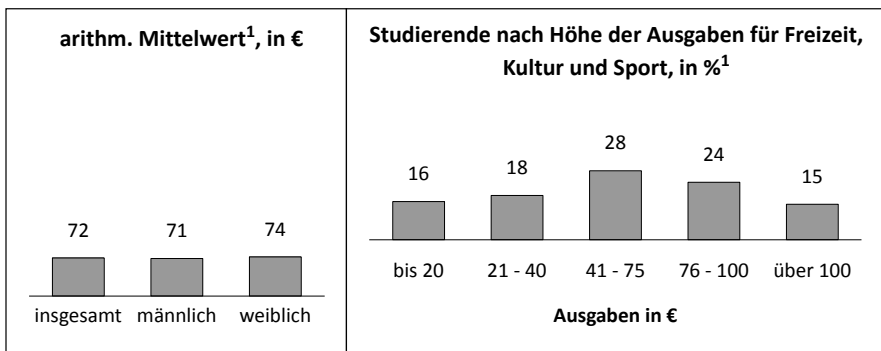
¹ Bezogen auf die Studierenden mit entsprechenden Ausgaben (hier: 91 %)

Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport

Die 87 % der hannoverschen Studierenden, die ihre Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport angaben, geben hierfür monatlich 72 € aus (Abb. 6.9). Während jeder sechste Studierende (16 %) bis zu 20 € pro Monat für Freizeitaktivitäten aufwendet, hat ein fast ebenso großer Anteil (15 %) in diesem Bereich Ausgaben von mehr als 100 €. Männer und Frauen unterscheiden sich bei dieser Ausgabeposition nur marginal.

Abb. 6.9 Monatliche Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport

Bezugsgruppe „Normalstudierende“



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Bezogen auf die Studierenden mit entsprechenden Ausgaben (hier: 87 %)

7. Förderung nach dem BAföG

BAföG-Quote

Fast ein Drittel der Studierenden in Hannover erhält im Sommersemester 2012 eine Förderung nach dem BAföG (30 %). Der Anteil der BAföG-Empfänger(innen) ist damit in Hannover gegenüber 2009 um sechs Prozentpunkte gestiegen.

Die BAföG-Quote in Hannover entspricht der in Niedersachsen (30 %). In den alten Ländern (22 %) wie auch im Bundesdurchschnitt (24 %) ist der Anteil der BAföG-Geförderten hingegen deutlich geringer.

Die Studenten in Hannover werden anteilig etwas häufiger als die Studentinnen nach dem BAföG gefördert (31 % vs. 28 %). 2009 waren die Quoten an Geförderten unter Männern und Frauen in etwa gleich hoch (23 % bzw. 24 %). Der Unterschied in den BAföG-Quoten zwischen den Geschlechtern ist allerdings auch 2012 nicht signifikant.

Förderungsart

Da die BAföG-Empfänger(innen) in Hannover eine vergleichsweise kleine Gruppe sind, sind die folgenden Angaben in Bezug auf die Förderungsart aufgrund der geringen Fallzahlen ($N < 100$) lediglich als Tendenzaussagen zu verstehen. Zusätzlich zu den angeführten Prozentwerten wird das 95 %-Konfidenzintervall angegeben, das den Bereich beschreibt, innerhalb dessen der wahre Wert mit einer 95-prozentigen Wahrscheinlichkeit liegt.

Demnach erhält der weitaus größte Teil der Geförderten in Hannover (ca. 90 %, Konfidenzintervall: 82 % - 96 %) eine elternabhängige Förderung, bei der die Höhe der Förderung von der finanziellen Leistungsfähigkeit der Eltern abhängt. Ungefähr jede(r) zehnte BAföG-Geförderte in Hannover (ca. 10 %, Konfidenzintervall: 4 % - 18 %) erhält BAföG unabhängig von der Einkommenssituation im Elternhaus. Dabei handelt es sich um bedürftige Studierende, die nach den Regelungen des BAföG gegenüber den Eltern keinen Anspruch auf Ausbildungsunterhalt geltend machen können. Im Landes- sowie im Bundesdurchschnitt liegt der Anteil der elternunabhängig geförderten Studierenden jeweils bei 12 % aller BAföG-Empfänger(innen).

Der weitaus größte Teil der BAföG-Empfänger(innen) in Hannover erhält die staatliche Förderung jeweils zur Hälfte als Zuschuss und als unverzinsliches Darlehen (98 %, Konfidenzintervall: 91 % - 99 %).

Höhe der Förderungsbeträge

Nach dem BAföG geförderte Studierende in Hannover erhalten im Durchschnitt einen monatlichen Förderungsbetrag von 444 €. Gegenüber 2009 ist diese Summe nur unwesentlich gestiegen (um 8 €). BAföG-Empfänger(innen), die nicht im Elternhaus wohnen, beziehen eine durchschnittliche Förderung von 453 €. Ein

Mittelwert für die im Elternhaus lebenden BAföG-Empfänger(innen) wird hier abermals aufgrund der geringen Fallzahlen ($N < 30$) nicht ausgewiesen. Es zeichnet sich jedoch ab, dass Studierende, die bei ihren Eltern wohnen, wie im Bundesdurchschnitt auch, eine deutlich geringere Förderung beziehen (vgl. 20. Sozialerhebung, S. 305).

Einschätzung der Förderung

Der überwiegende Teil der BAföG-Empfänger(innen) in Hannover (ca. 87 %, Konfidenzintervall: 78 % - 93 %) stimmt der Aussage zu, dass sie ohne BAföG-Förderung nicht studieren könnten. Die übrigen Geförderten äußern sich zu jeweils ungefähr gleichen Teilen unentschieden bzw. bezeichnen diese Aussage als nicht zutreffend.

Auf Bundesebene geben vier Fünftel der BAföG-Empfänger(innen) an, ohne die Förderung nicht studieren zu können (80 %), in Niedersachsen etwas mehr als im Bundesgebiet (83 %). Die Angaben der Studierenden in Hannover sind aufgrund der geringen Fallzahlen mit denjenigen der Studierenden auf Bundes- und Landesebene jedoch nicht vergleichbar.

Keine Förderung

Zwei Drittel der hannoverschen Studierenden, die im Sommersemester 2012 nicht nach dem BAföG gefördert wurden, haben im Verlauf ihres bisherigen Studiums auch keinen entsprechenden Antrag gestellt (71 %, Abb. 7.1). Ein Sechstel dieser Studierenden (17 %) hatte einen Erstantrag gestellt, der aber abgelehnt wurde. Die verbleibenden 12 % sind ehemalige BAföG-Empfänger(innen), die in früheren Semestern gefördert wurden, deren Antrag auf Weiterförderung aber abgelehnt bzw. nicht mehr gestellt wurde.

Abb. 7.1 Antragstellung auf BAföG
Studierende, die nicht nach dem BAföG gefördert werden, in %

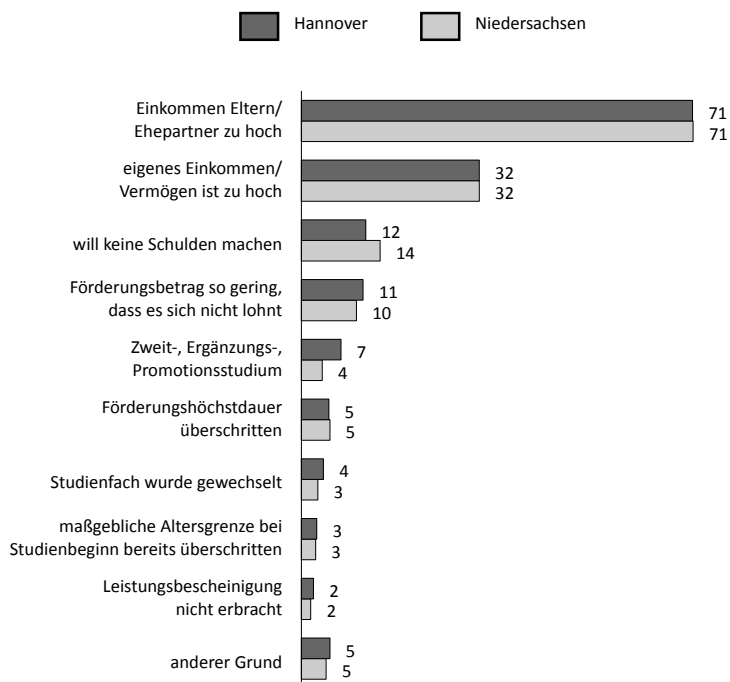
BAföG-Antrag gestellt	Hannover	Niedersachsen
nein	71	68
ja, ich habe einmal einen Antrag gestellt, der wurde aber abgelehnt	17	18
ja, in früheren Semestern gefördert, ein Antrag auf Weiterförderung wurde dann aber abgelehnt	4	7
ja, in früheren Semestern gefördert, keinen Antrag auf Weiterförderung mehr gestellt:		
- weil Voraussetzungen nicht gegeben	7	5
- aus einem anderen Grund	1	2

Der am häufigsten genannte Grund, warum Studierende in Hannover keinen BAföG-Antrag gestellt haben bzw. warum sie keine Förderung (mehr) erhalten, ist die finanzielle Situation im Elternhaus, die keine Förderung nach dem BAföG zulässt (71 %, Abb. 7.2). Bei einem Drittel ist das eigene Einkommen zu hoch (32 %), um eine Förderung zu erhalten. Jeder achte der nicht Geförderten gibt an, keine Schulden machen zu wollen (12 %), und fast ebenso viele (11 %) halten den zu erwartenden Förderungsbetrag für zu gering, als dass sich die Antragsstellung lohnen würde. Weitere Einzelgründe spielen für weniger als 8 % der nicht geförderten Studierenden in Hannover eine Rolle.

Studenten in Hannover geben häufiger als Studentinnen an, keinen BAföG-Antrag gestellt bzw. keine Förderung erhalten zu haben, weil das eigene Einkommen zu hoch ist (36 % vs. 28 %). Zudem halten sie den zu erwartenden Betrag etwas häufiger als Frauen für zu gering (13 % vs. 10 %). Frauen sehen hingegen

Abb. 7.2 Gründe, keinen BAföG-Antrag zu stellen

Studierende, die nicht nach dem BAföG gefördert werden, in %, Mehrfachnennungen möglich



häufiger als Männer von einem BAföG-Antrag ab, weil sie keine Schulden machen wollen (13 % vs. 10 %). Die berichteten Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind allerdings nicht signifikant.

Die von den Studierenden in Hannover genannten Gründe für die Nicht-Förderung stimmen mit den Ergebnissen auf Landesebene weitestgehend überein. Allerdings befinden sich die Studierenden in Hannover etwas häufiger als in Niedersachsen in einem nicht förderungsfähigen Studium (z. B. Zweit-, Ergänzungs- oder Promotionsstudium). Die berichteten Unterschiede zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Gründe, warum keine BAföG-Förderung bezogen wird, sind in ähnlicher Form auch unter den Studierenden in Niedersachsen festzustellen.

8. Erwerbstätigkeit

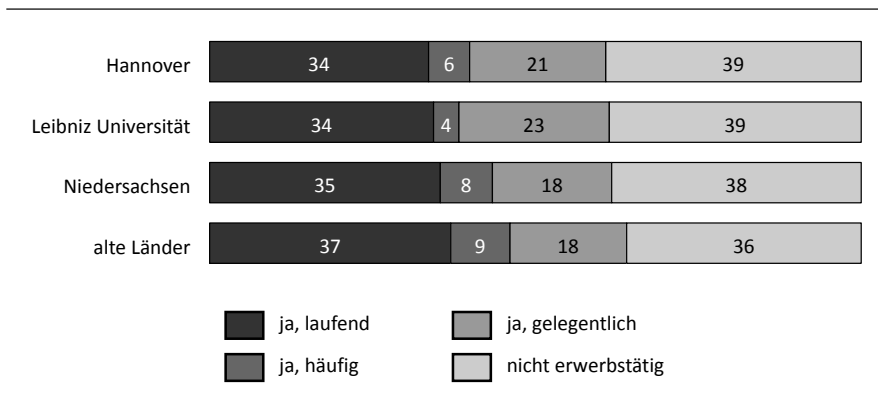
Erwerbstätigenquote

Ein Großteil der Studierenden in Hannover ist neben dem Studium erwerbstätig. Unter Berücksichtigung sowohl der Vorlesungszeit im Sommersemester 2012 als auch der vorlesungsfreien Zeit im Frühjahr 2012 sind etwas weniger als drei Viertel der hannoverschen Studierenden im Erststudium in mindestens einem dieser beiden Zeiträume erwerbstätig (72 %). Mehr als die Hälfte geht in der vorlesungsfreien Zeit wie auch während der Vorlesungszeit einer Beschäftigung nach (52 %).

Drei Fünftel der hannoverschen Studierenden im Erststudium sind während der Vorlesungszeit im Sommersemester 2012 erwerbstätig (61 %, Abb. 8.1). Der

Abb. 8.1 Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit

Studierende im Erststudium, in %



größte Teil dieser Studierenden geht „laufend“ einer Erwerbstätigkeit neben dem Studium nach (34 %), 6 % „häufig“ und 21 % „gelegentlich“.

Die Erwerbstätigenquote ist gegenüber der 19. Sozialerhebung im Jahr 2009 um acht Prozentpunkte gesunken und liegt in etwa wieder auf dem Niveau von 2006 (62 %). Im Vergleich zu 2009 sind ausschließlich die Anteile der „laufend“ oder „häufig“ Arbeitenden zurückgegangen (um fünf bzw. sechs Prozentpunkte), während der Anteil der „gelegentlich“ Erwerbstätigen um drei Prozentpunkte gestiegen ist.

Während der Vorlesungszeit ist im Vergleich zu den Studenten ein größerer Anteil der Studentinnen erwerbstätig (58 % vs. 65 %). Der Unterschied ist allerdings nicht signifikant.

Vom Landesdurchschnitt weichen die Studierenden in Hannover in der Ausübung von Nebentätigkeiten nicht in nennenswertem Maße ab. In der Gesamtheit der Studierenden in den alten Ländern ist die Erwerbstätigenquote etwas höher als in Hannover (64 % vs. 61 %). Hier sind insbesondere die Anteile der „häufig“ (9 % vs. 6 %) und „laufend“ (37 % vs. 34 %) Erwerbstätigen höher als in der niedersächsischen Landeshauptstadt.

Gründe, nicht erwerbstätig zu sein

Die Gründe für Nicht-Erwerbstätigkeit wurden in der 20. Sozialerhebung erstmals in Form einer Mehrfachnennung erhoben. Allerdings gibt nur jeder zehnte nicht erwerbstätige Studierende in Hannover (10 %) zwei Gründe dafür an, neben dem Studium keiner Beschäftigung nachzugehen. Alle übrigen nennen hierfür lediglich einen Grund.

Die Studienbelastung ist der am häufigsten genannte Grund, warum die Studierenden in Hannover kein Geld neben dem Studium verdienen: Drei Fünftel der nicht Erwerbstätigen geben dies als Begründung an (60 %). Für fast zwei Fünftel dieser Studierenden ist eine Erwerbstätigkeit neben dem Studium nicht erforderlich (37 %).

8 % ist die Ausübung einer Nebentätigkeit wegen der Erziehung eigener Kinder nicht möglich. Aufgrund der geringen Fallzahlen ist im Geschlechtervergleich hier lediglich eine Tendenzaussage möglich. Danach bestätigt sich allerdings die Feststellung auf Bundesebene, dass dieser Grund von Frauen deutlich häufiger als von Männern genannt wird.

Weiterhin erwähnenswert ist, dass nicht erwerbstätige Studierende in Hannover Kindererziehung deutlich häufiger als Grund für Nicht-Erwerbstätigkeit nennen als die Studierenden in Niedersachsen bzw. in den alten Ländern (8 % vs. 2 % bzw. 3 %). Dies liegt vor allem daran, dass die Studierenden in Hannover überdurchschnittlich häufig Eltern sind (s. Kap. 3.1).

Insgesamt scheinen die Studierenden in Hannover kaum Schwierigkeiten zu haben, eine Nebenbeschäftigung zu finden. Mit 3 % geben in Hannover anteilig we-

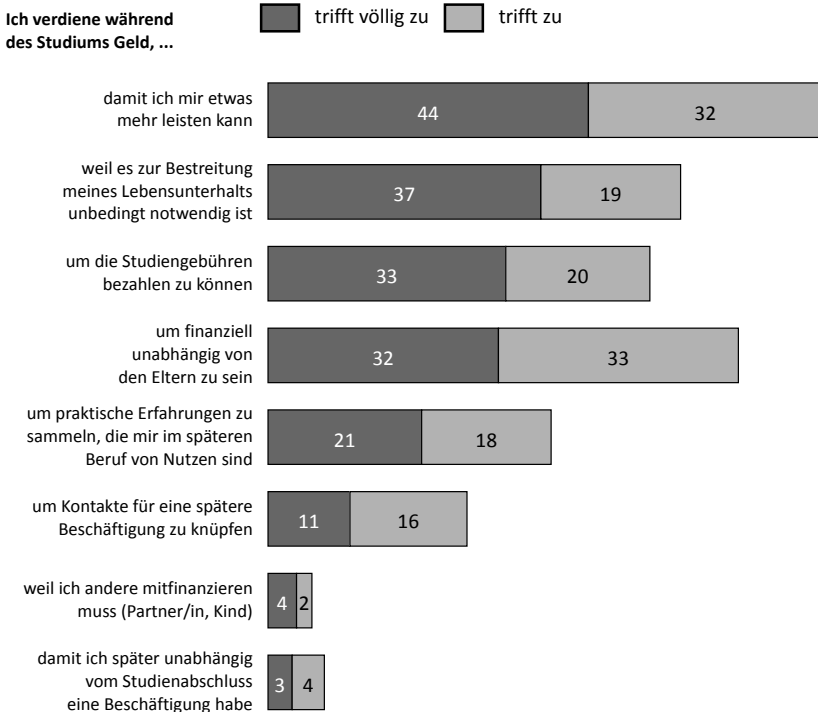
niger Studierende als auf Landesebene (5 %) bzw. in den alten Ländern (6 %) an, nicht erwerbstätig zu sein, weil sie keinen Job gefunden haben.

Gründe für Erwerbstätigkeit

Die meisten Studierenden im Erststudium (81 %) nennen zwei bis vier Motive, neben dem Studium zu jobben. Werden nur die Angaben berücksichtigt, mit denen eine uneingeschränkte Zustimmung zu dem jeweiligen Motiv zum Ausdruck gebracht wird, ergibt sich die in Bild 8.2 dargestellte Rangfolge. Mehr als zwei Fünftel (44 %) der erwerbstätigen Studierenden in Hannover verdienen neben dem Studium Geld, damit sie sich etwas mehr leisten können. Für 37 % ist der Verdienst unbedingt notwendig, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Im Rahmen der 19. Sozialerhebung wurden die Studierenden erstmals auch da-

Abb. 8.2 Gründe für die Erwerbstätigkeit

Erwerbstätige Studierende im Erststudium – Anteil, für den die jeweilige Begründung zutreffend ist, in %, Mehrfachnennungen möglich



nach gefragt, ob sie Geld verdienen, um die Studiengebühren bezahlen zu können. Im Sommersemester 2012 erklären 33 % der erwerbstätigen Studierenden in Hannover, dass diese Begründung völlig zutrifft (2009: 30 %). Ebenfalls fast ein Drittel will mit Hilfe des eigenen Verdienstes eine größere finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern erreichen (32 %).

Die ökonomisch orientierten Motive, einer Nebenbeschäftigung nachzugehen, haben für die Studierenden in Hannover damit eine deutlich höhere Bedeutung als eher praxis- bzw. beschäftigungsorientierte Gründe. Dennoch spielt immerhin für ein Fünftel (21 %) das Sammeln praktischer Erfahrungen für den späteren Beruf eine sehr wichtige Rolle für ihre Erwerbstätigkeit. Ein Zehntel arbeitet neben dem Studium, um Kontakte für eine spätere Beschäftigung zu knüpfen (11 %).

Im Vergleich zu den Studierenden in Niedersachsen bzw. den alten Ländern fällt auf, dass die hannoverschen Studierenden seltener praxis- und karrierebezogene Motive für die Erwerbstätigkeit neben dem Studium anführen. Während jeweils mehr als ein Viertel der niedersächsischen Studierenden wie auch derjenigen in den alten Ländern sich von der Nebenbeschäftigung erhofft, praktische Erfahrungen für das Berufsleben nach dem Studium zu sammeln (je 28 %), gilt dies lediglich für ein Fünftel der Studierenden in Hannover (21 %). Darüber hinaus verfolgt lediglich jeder zehnte erwerbstätige Studierende in Hannover mit der Nebentätigkeit das Ziel, Kontakte für eine Berufsperspektive zu knüpfen (11 %). Von den Studierenden in Niedersachsen bzw. in den alten Ländern ist jeder sechste aus diesem Grund erwerbstätig (16 %).

Die Studierenden in Hannover begründen ihren Nebenerwerb ähnlich häufig wie diejenigen in Niedersachsen damit, dass sie die Studiengebühren finanzieren müssen (33 % bzw. 34 %). Da allgemeine Studiengebühren im Sommersemester 2012 außer in Niedersachsen lediglich noch in Bayern (und nachgelagert in Hamburg) erhoben wurden, fällt dieser Anteil in der Gesamtheit der alten Länder deutlich geringer aus (19 %).

Tätigkeitsarten

Das Spektrum der Tätigkeiten, mit denen Studierende während des Erststudiums Geld verdienen, reicht von einfachen Arbeiten, für die keine besonderen Vorkenntnisse benötigt werden, bis hin zu qualifizierten studienfach-adäquaten Beschäftigungen. Von den Studierenden in Hannover, die während der Vorlesungszeit erwerbstätig sind, ist mehr als ein Drittel als studentische Hilfskraft beschäftigt (36 %). Ein etwas geringerer Teil arbeitet als Aushilfe z. B. in einer Fabrik, einem Büro oder einer Kneipe (32 %). Jeweils etwas mehr als ein Zehntel übt sonstige Tätigkeiten (z. B. Babysitten, Trainertätigkeiten) aus (12 %) oder gibt Nachhilfeunterricht (11 %). Immerhin 8 % sind in einer Beschäftigung, die studienbezogene Kenntnisse voraussetzt.

Im Vergleich zu den Studierenden in Niedersachsen arbeiten die Studierenden in Hannover deutlich häufiger als studentische Hilfskraft (36 % vs. 28 %).

Finanzieller Ertrag

Im Durchschnitt erhalten die Studierenden in Hannover im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit 10 € pro Stunde. Die Beträge variieren allerdings erheblich: Der niedrigste in Hannover gezahlte Stundenlohn beträgt 1 €, der höchste 43 €. Der größte Teil der erwerbstätigen Studierenden in Hannover (72 %) erhält einen Nettostundenlohn zwischen 8 € und 11 €. Etwas mehr als jeder Zehnte (11 %) erwirtschaftet durch die Nebenbeschäftigung maximal 7 € pro Stunde. Das Zehntel der Studierenden mit den höchsten Stundenlöhnen erhält 14 € oder mehr.

Auf Landesebene liegt der durchschnittliche Stundenlohn für erwerbstätige Studierende um lediglich 30 Cent niedriger als in Hannover (9,7 €). Der Anteil derjenigen, die 7 € oder weniger pro Stunde verdienen, ist in Niedersachsen allerdings fast doppelt so hoch wie in Hannover (20 % vs. 11 %).

9. Wohnsituation

Der größte Teil der Studierenden in Hannover wohnt in einer Mietwohnung, entweder allein (23 %), mit dem/der Partner(in) (24 %) oder in einer Wohngemeinschaft (28 %, Abb. 9.1). Gut ein Fünftel wohnt bei den Eltern (20 %), und 4 %

Abb. 9.1 Studierende nach der Wohnform

Studierende, in %

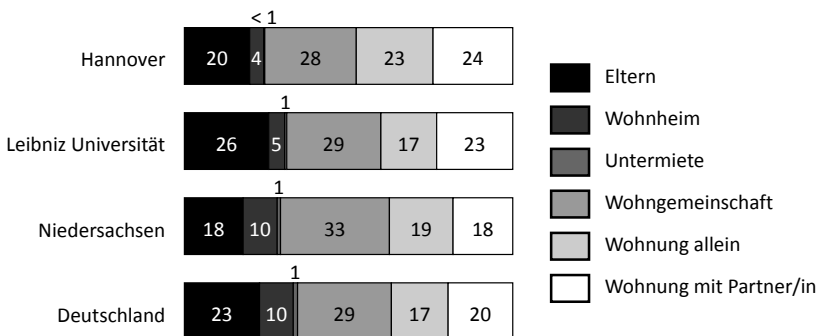
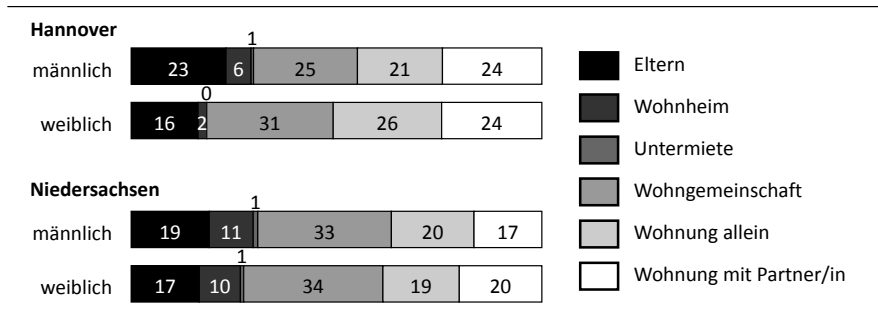


Abb. 9.2 Wohnform der Studierenden nach Geschlecht

Studierende, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

wohnen in einem Studentenwohnheim⁷. Das Wohnen zur Untermiete spielt hingegen nur eine geringe Rolle (< 1 %).

Im Sommersemester 2012 wohnen die Studierenden in Hannover damit häufiger als 2009 allein in einer Wohnung (23 % vs. 17 %) und etwas seltener in einer Wohngemeinschaft (28 % vs. 31 %). Die Nutzung anderer Wohnformen hat sich gegenüber 2009 um maximal einen Prozentpunkt verändert.

Die Studierenden der Leibniz Universität wohnen anteilig häufiger als die Studierenden in Hannover insgesamt bei ihren Eltern (26 % vs. 20 %). Allein in einer Wohnung leben die Studierenden der Universität hingegen deutlich seltener als alle hannoverschen Studierende (17 % vs. 23 %).

Die Studierenden in Hannover wohnen anteilig seltener als im Landesdurchschnitt in einem Wohnheim (10 % vs. 4 %)⁸. Auch der Anteil derer, die in einer Wohngemeinschaft leben, ist in Hannover geringer als in Niedersachsen (28 % vs. 33 %). Statt dessen wohnen die hannoverschen Studierende häufiger allein (23 % vs. 19 %) oder mit dem/der Partner(in) (24 % vs. 18 %) in einer Wohnung. Ähnliche Unterschiede sind gegenüber den Studierenden im Bundesgebiet festzustellen, wobei diese ähnlich häufig wie die hannoverschen Studierende in ei-

⁷ Derzeit stehen den Studierenden in Hannover etwa 2.300 Wohnheimplätze in 15 Wohnhäusern bzw. Wohnanlagen des Studentenwerks Hannover zur Verfügung.

⁸ Hierbei ist zu berücksichtigen, dass das Verhältnis der Wohnheimplätze zur Zahl der Studierenden in Hannover mit 7,2 Wohnheimplätzen je 100 Studierende geringer ausfällt als im Landesdurchschnitt (11,1 Wohnheimplätze je 100 Studierende) und auch auf Bundesebene (10,1 Wohnheimplätze je 100 Studierende, vgl. Deutsches Studentenwerk: Wohnraum für Studierende, Statistische Übersicht 2013). Darüber hinaus sind mehr als die Hälfte der Bewohner(innen) der Wohnheime in Hannover Bildungsausländer(innen) (56 %), die in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt werden (s. Kap. 1). Insgesamt erhält das Studentenwerk Hannover deutlich mehr Bewerbungen um einen Wohnheimplatz als Kapazitäten zur Verfügung stehen (vgl. Studentenwerk Hannover: Leistungsbilanz 2012/2013).

ner Wohngemeinschaft leben (29 % bzw. 28 %), jedoch etwas häufiger bei den Eltern (23 % vs. 20 %). Dass die Studierenden in Hannover in überdurchschnittlichem Maße eigenständige Wohnformen (Wohnung allein oder mit Partner(in)) nutzen, hängt vermutlich auch mit ihrem höheren Altersdurchschnitt zusammen (s. Kap. 3.1).

Der Anteil derer, die im Elternhaus wohnen, fällt unter den Studenten in Hannover beträchtlich höher aus als unter den Studentinnen (23 % vs. 16 %, Abb. 9.2). Ebenso wohnen anteilig mehr Männer als Frauen im Studentenwohnheim (6 % vs. 2 %). Frauen nutzen demgegenüber häufiger als Männer eine Wohnung allein (26 % vs. 21 %) bzw. leben häufiger in einer Wohngemeinschaft (31 % vs. 25 %). Auf Landesebene sind anders als in Hannover kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der genutzten Wohnformen festzustellen.

Wohnzufriedenheit

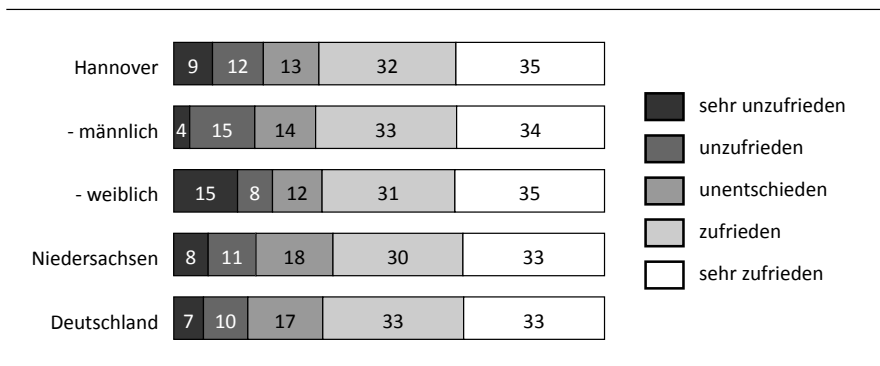
Über zwei Drittel der Studierenden in Hannover sind mit ihrer derzeitigen Wohnsituation (sehr) zufrieden (67 %, Abb. 9.3). Unentschieden äußern sich 13 % und ein Fünftel (21 %) ist (sehr) unzufrieden.

Die Studentinnen zeigen sich in Hannover deutlich häufiger als Studenten sehr unzufrieden mit ihrer Wohnsituation (15 % vs. 4 %). Insgesamt sind die Frauen aber ähnlich häufig wie die Männer (sehr) zufrieden (66 % bzw. 67 %).

Der Anteil der mit der Wohnsituation zufriedenen Studierenden liegt in Hannover um vier Prozentpunkte höher als im Landesdurchschnitt (63 %). Der Anteil, der mit der Wohnsituation unzufrieden ist, ist auf Landes- und insbesondere auf Bundesebene geringer als in Hannover (19 % bzw. 17 % vs. 21 %).

Abb. 9.3 Allgemeine Zufriedenheit mit der Wohnsituation

Beurteilung auf einer 5-stufigen Skala von „sehr unzufrieden“ bis „sehr zufrieden“, Studierende, in %



Wohnwünsche

Wenn sie die freie Wahl hätten, würde etwas mehr als ein Drittel der Studierenden in Hannover am liebsten mit dem/der Partner(in) in einer gemeinsamen Wohnung leben (35 %). Ein knappes Drittel bevorzugt es, allein in einer Wohnung zu wohnen (32 %, Abb. 9.4), während ein Viertel der hannoverschen Studierenden einer Wohngemeinschaft den Vorzug gibt (25 %). Die Wohnformen Eltern (6 %), Wohnheim (2 %) und Untermiete (1 %) werden von vergleichsweise wenigen hannoverschen Studierenden bevorzugt.

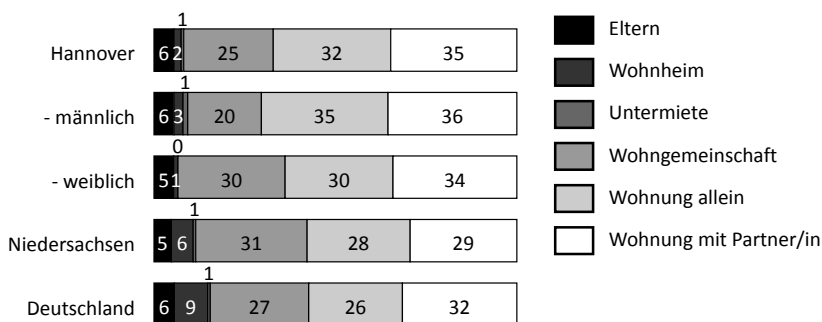
Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt untypisch, wünschen sich die Studentinnen in Hannover deutlich häufiger als die Studenten, in einer Wohngemeinschaft zu leben (30 % vs. 20 %). Die Männer präferieren demgegenüber häufiger als die Frauen, eine eigene Wohnung allein zu bewohnen (35 % vs. 30 %).

Zwei Drittel der Studierenden in Hannover haben ihren Wohnwunsch realisieren können (67 %). Frauen wohnen etwas häufiger als Männer in der von ihnen präferierten Wohnform (70 % vs. 64 %). Der Unterschied ist jedoch nicht signifikant. Insgesamt wohnen die hannoverschen Studierenden anteilig häufiger ihrem Wunsch entsprechend als die Studierenden auf Landes- bzw. Bundesebene (67 % vs. 62 % bzw. 60 %).

Gegenüber der Gesamtheit der Studierenden in Niedersachsen wünschen sich die hannoverschen Studierenden häufiger, mit ihrer/ihrer Partner(in) zusammen (35 % vs. 29 %) oder allein in einer Wohnung zu leben (32 % vs. 28 %). Wohngemeinschaften werden von ihnen hingegen anteilig seltener als bevorzugte Wohnform genannt (25 % vs. 31 %). Im Vergleich zur Bundesebene fallen die Unterschiede in Bezug auf die Wohnwünsche ähnlich aus, wobei im Bundesgebiet insbesondere die Wohnung allein seltener als in Hannover präferiert wird

Abb. 9.4 Studierende nach der gewünschten Wohnform

Studierende, in %



(26 % vs. 32 %). Darüber hinaus fällt auf, dass die hannoverschen Studierenden vergleichsweise selten Wohnheime als bevorzugte Wohnform nennen (2 % vs. Niedersachsen: 6 % bzw. Deutschland: 9 %)⁹. Ebenso wie bei der Nutzung der Wohnformen sind auch die Unterschiede in den Wohnpräferenzen vermutlich zumindest zum Teil durch das höhere Alter der Studierenden bedingt (s. Kap. 3.1).

10. Mensen und Cafeterien

Nutzung der Mensen

Die Angebote der Mensen und Cafeterien des Studentenwerks Hannover werden von den Studierenden unterschiedlich in Anspruch genommen, wobei auch nicht alle Angebote in allen Mensen und Cafeterien zur Verfügung stehen. Die nachfolgende Übersicht verdeutlicht, welcher Anteil der Studierenden mindestens einmal pro Woche die Mensa/Cafeteria aufsucht, um eine entsprechende Mahlzeit einzunehmen:

- | | |
|----------------------------------|------|
| • Frühstück | 14 % |
| • Zwischenmahlzeit am Vormittag | 24 % |
| • Mittagessen | 74 % |
| • Zwischenmahlzeit am Nachmittag | 17 % |
| • Abendessen | 2 % |

Gegenüber 2009 hat vor allem die Nutzung des Abendessens nachgelassen (2009: 9 %), wohingegen Zwischenmahlzeiten am Vormittag etwas häufiger in Anspruch genommen werden (2009: 21 %). Der Anteil derer, die zum Mittagessen in die Mensa/Cafeteria kommen, ist um zwei Prozentpunkte gesunken und damit weniger als im Bundesdurchschnitt (vier Prozentpunkte). Dennoch nehmen nach wie vor ungefähr drei Viertel der hannoverschen Studierenden mindestens einmal in der Woche ihr Mittagessen in einer Mensa oder Cafeteria des Studentenwerks ein (74 %). Unter den Studierenden der Leibniz Universität nutzen sogar fast vier Fünftel die Mittagsangebote der Mensen/Cafeterien (79 %).

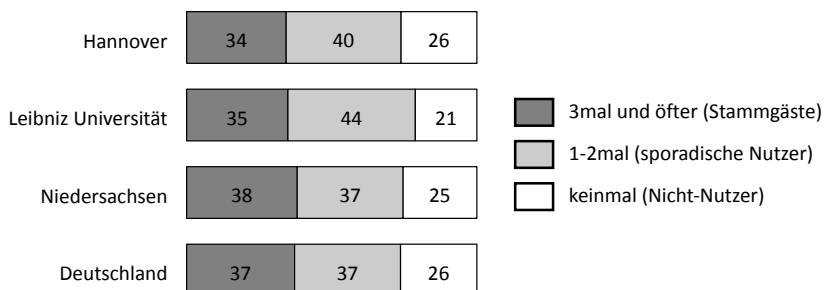
Traditionell werden im Rahmen der Sozialerhebung die Studierenden, die dreimal und häufiger pro Woche zum Mittagessen in die Mensa/Cafeteria gehen, als Stammgäste bezeichnet. In Hannover sind nach dieser Definition 34 % der Studierenden Stammgäste (Abb. 10.1). Der Anteil der sporadischen Nutzer(innen) — so werden Studierende beschrieben, die ein- bis zweimal pro Woche die Mensa/Cafeteria zum Mittagessen aufsuchen — liegt in Hannover bei 40 %.

Bei der Mensa-Nutzung zeigen sich bundesweit typische Unterschiede zwischen den Geschlechtern, die auch in Hannover bestehen: Studenten besuchen

⁹ Eine Ursache ist u. a., dass das Wohnheimangebot in Hannover dominiert wird von älteren Wohnheimen (60 % mit Baujahr vor 1973; vgl. Leistungsbilanz Studentenwerk 2012/2013, S. 21) mit kleinen Einzelzimmern und gemeinschaftlichen Küchen und Sanitäreinrichtungen. Dagegen gibt es nur wenige Apartments oder kleinere Gruppenwohnungen.

Abb. 10.1 Studierende nach der Häufigkeit der pro Woche in der Mensa/Cafeteria eingenommenen Mittagessen

Studierende, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

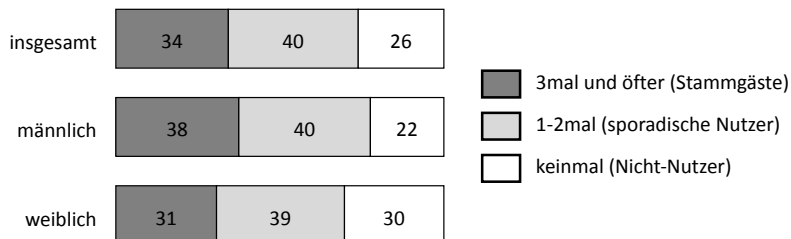
die Mensen/Cafeterien anteilig deutlich häufiger zum Mittagessen als Studentinnen (78 % vs. 70 %, Abb. 10.2). Dabei gehören Männer vor allem häufiger als Frauen zu den Stammgästen (38 % vs. 31 %), während der Anteil der sporadischen Nutzer(innen) bei beiden Geschlechtern etwa gleich hoch ist (40 % bzw. 39 %).

Die Studierenden der Leibniz Universität zählen ähnlich häufig wie der Durchschnitt in Hannover zu den Stammgästen (35 % bzw. 34 %) und etwas häufiger zu den sporadischen Nutzer(inne)n (44 % vs. 40 %, Abb. 10.1).

Bei den Studierenden in Hannover ist der Anteil der Mensa-Nutzer(innen) mit dem in Niedersachsen (75 %, Abb. 10.1) und im Bundesgebiet (74 %) ver-

Abb. 10.2 Studenten und Studentinnen in Hannover nach der Häufigkeit der pro Woche in der Mensa/Cafeteria eingenommenen Mittagessen

Studierende, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

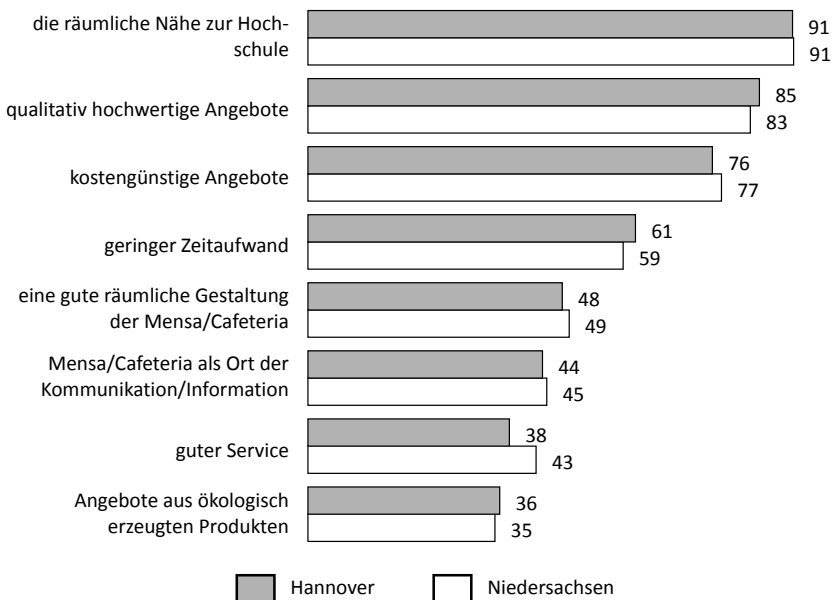
gleichbar. Allerdings fällt der Anteil der Stammgäste in Hannover etwas niedriger aus als auf Landes- bzw. Bundesebene (34 % vs. 38 % bzw. 37 %), der Anteil der sporadischen Nutzer(innen) hingegen etwas höher (40 % vs. je 37 %).

Ansprüche an Mensen und Cafeterien

Die Studierenden in Hannover äußern sich bezüglich der Aspekte, die ihnen im Zusammenhang mit den Mensen und Cafeterien (sehr) wichtig sind, ähnlich wie die Studierenden an allen Hochschulen in Niedersachsen (Abb. 10.3). Lediglich dem Service messen die hannoverschen Studierenden eine etwas geringere Bedeutung bei als diejenigen auf Landesebene (38 % vs. 43 %).

Die räumliche Nähe der Versorgungseinrichtungen zu den Hochschulen ist für die überwiegende Mehrheit der Studierenden in Hannover (sehr) wichtig (91 %). Darüber hinaus legt ein Großteil Wert darauf, dass in den Mensen und Cafeterien qualitativ hochwertige sowie kostengünstige Angebote offeriert werden (85 % bzw. 76 %). Drei Fünftel der hannoverschen Studierenden erachten es als wichtig, dass mit dem Besuch der Mensa lediglich ein geringer Zeitaufwand verbunden ist (61 %).

Abb. 10.3 Mensen/Cafeterien: Aspekte, die den Studierenden wichtig sind
Anteil der Studierenden, die den jeweiligen Aspekt für (sehr) wichtig halten, in %



Andere Aspekte wie beispielsweise die räumliche Gestaltung (48 %) oder die Möglichkeit, Mensen/Cafeterien als Orte der Kommunikation zu nutzen (44 %), werden von weniger als der Hälfte als wichtig erachtet. Ein guter Service ist für 38 % der Studierenden in Hannover von Bedeutung. Diesen Aspekt halten deutlich weniger Studierende als noch 2009 für (sehr) wichtig (2009: 46 %). Die räumliche Gestaltung und die Kommunikationsmöglichkeiten werden dadurch inzwischen von anteilig mehr Studierenden für wichtig gehalten als die Servicequalität. Etwas mehr als ein Drittel der Studierenden legt Wert auf Angebote aus ökologisch erzeugten Produkten (36 %).

Die Studierenden der Leibniz Universität unterscheiden sich in ihren Ansprüchen an die Mensen und Cafeterien kaum von den Studierenden an allen Hochschulen in Hannover.

Eine geschlechtsspezifische Betrachtung zeigt, dass die Studentinnen in Hannover insbesondere drei der abgefragten Aspekte höhere Priorität einräumen als die Studenten: Ihnen ist vor allem die Qualität der Angebote häufiger wichtig als den Studenten (90 % vs. 80 %). Auch die räumliche Nähe ist für Frauen von größerer Bedeutung als für Männer (95 % vs. 87 %). Darüber hinaus fällt auf, dass die hannoverschen Studentinnen anteilig häufiger Wert auf ökologische Angebote legen (41 % vs. 32 %). Auch im Bundesdurchschnitt zeigt sich, dass Frauen der ökologischen Erzeugung eine größere Bedeutung beimessen als Männer (vgl. 20. Sozialerhebung, S. 442).

Hindernisse für den Mensabesuch

Studierende, die nie oder nur selten zum Mittagessen in die Mensa/Cafeteria gehen, wurden auch dazu befragt, was sie daran hindert. Bezogen auf diejenigen, die nie oder nur einmal pro Woche zum Mittag in die Mensa gehen (in Hannover 47 % der Studierenden), nennt mehr als die Hälfte die Qualität der Angebote als Hinderungsgrund (53 %, Abb. 10.4). Ein reichliches Drittel dieser Studierenden kommt aufgrund der Atmosphäre nicht in die Mensen/Cafeterien (35 %). Im Jahr 2006, als die Hinderungsgründe für den Mensabesuch zum letzten Mal erhoben wurden, gab dies lediglich jeder Fünfte an (21 %). Die Atmosphäre war damit der am seltensten genannte Grund und ist nun das zweitwichtigste Hindernis.

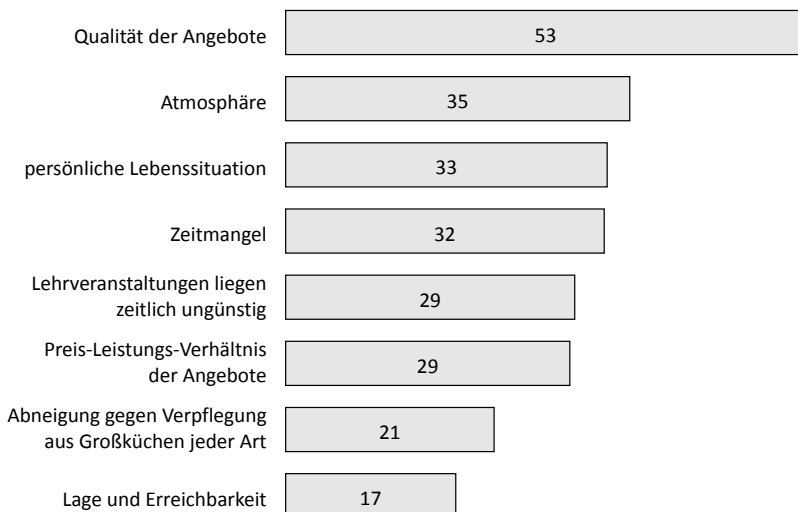
Ebenfalls jeweils ein Drittel kommt aufgrund der persönlichen Lebenssituation (33 %) bzw. wegen Zeitmangels (32 %) nie oder höchstens einmal wöchentlich zum Mittagessen in die Mensa. Die zeitlich ungünstige Lage von Lehrveranstaltungen hält 29 % vom mittäglichen Mensabesuch ab, ein ebenso großer Anteil empfindet das Preis-Leistungs-Verhältnis als unzureichend (29 %). Jeder fünfte der hier betrachteten Studierenden bleibt den Mensen/Cafeterien aufgrund einer Abneigung gegen die Verpflegung aus Großküchen fern (21%), während jeder sechste von der Lage bzw. Erreichbarkeit am Besuch gehindert wird (17 %).

Abb. 10.4 Gründe, nicht zum Mittag in die Mensa/Cafeteria zu gehen

Studierende, die nie oder einmal in der Woche in der Mensa zu Mittag essen;
Anteil, der den jeweiligen Grund als zutreffend bezeichnet, in %, Mehrfachnennung

Falls Sie zum Mittagessen nie oder nur selten in die Mensa/Cafeteria gehen:

Was hindert Sie daran?



DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Verglichen mit den Studierenden in Niedersachsen, die nie oder nur einmal pro Woche in der Mensa/Cafeteria zu Mittag essen, wird auf Landesebene die Qualität der Angebote seltener kritisiert als in Hannover (44 % vs. 53 %). Sie ist allerdings auch in Niedersachsen und auf Bundesebene der am häufigsten genannte Hinderungsgrund¹⁰. Auch die Atmosphäre in den Mensen/Cafeterien wird von den hannoverschen Studierenden deutlich häufiger als im Landesdurch-

¹⁰ Bei 15 Verpflegungsbetrieben des Studentenwerks in Hannover (9 Mensen und 6 Cafeterien) sowie zwei weiteren an der MHH fließen die sehr unterschiedlichen Bedingungen der Betriebe in diese Bewertung mit ein. Aus einer früheren HIS-Umfrage (Fischer, Lars; Weber, Steffen, „Essgewohnheiten und Mensanutzung der Studierenden in Hannover“, HIS-Projektbericht 09/2007, Eigenpublikation, Hannover) ist bekannt, dass in Betrieben ohne eigene Küche, wo das Essen vorproduziert angeliefert wird (zurzeit in 4 Mensen), die Bewertung negativ ist. Dagegen wurde zum Beispiel 2012 eine hannoversche Mensa mit eigener Küche (Mensa Caballus, TiHo) von ihren Gästen zur zweitbesten Mensa in Deutschland gekürt (Leistungsbilanz Studentenwerk 2012/2013, S. 10, sowie www.mensadesjahres.de).

schnitt als Grund genannt, nicht oder nur selten in der Mensa zu Mittag zu essen (35 % vs. 27 %) ¹¹. Die Studienorganisation hindert die Studierenden in Hannover hingegen seltener als in Niedersachsen am Mensabesuch: Auf Landesebene geben 36 % an, dass sie aufgrund der zeitlichen Lage der Lehrveranstaltungen nicht in der Mensa essen (können); in Hannover sagen dies lediglich 29 %.

¹¹ Hierbei spielt u. a. eine Rolle, dass die größte hannoversche Mensa (Hauptmensa am Schneiderberg, LUH) nach über 30 Jahren dringend sanierungs- und modernisierungsbedürftig ist, wie auch die Mensa am Standort Ricklinger Stadtweg der HsH (vgl. u. a. Artikel „Diese Mensa verschlingt Millionen“, Neue Presse, 04.11.2013, S. 1 + 19). Auch wurden einige Mensen – zum Teil als Provisorium mit begrenztem Charme – nachträglich in vorhandene Hochschulgebäude eingebaut.

Herausgeber Studentenwerk Hannover
Der Geschäftsführer
Jägerstraße 5, 30167 Hannover
☎ (0511) 76-88 022
info@studentenwerk-hannover.de
www.studentenwerk-hannover.de

Bearbeitung Jonas Poskowsky, Dr. Elke Middendorff
DZHW | Deutsches Zentrum für Hochschul-
und Wissenschaftsforschung
Goseriede 9, 30159 Hannover

Fotos Titel Matthias Waselowsky, Dimitrij Tiessen,
Rüdiger Möller, Andreas Paul,
Hochschule Hannover,
Gerd Altmann / www.pixelio.de,
adel / www.pixelio.de, GG Berlin / www.pixelio.de

Foto Vorwort Sandra Kühnapfel

Druck Interdruck Berger + Herrmann GmbH
Weidendamm 30 B, 30167 Hannover

Auflage 600

Stand Januar 2014

